

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Zeitungsverkäufer: ganzjährig 20 K., halbjährig 10 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Einserntungsgebühr:** für keine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wilh. Str. 15; die Redaktion Wilh. Str. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. November.

Die „Pol. Korr.“ veröffentlicht folgende Meldungen: Laut Mitteilungen, welche dem k. und k. Ministerium des Äußern seitens der kaiserlich deutschen Regierung zugekommen sind, erscheint die Rückkehr bemittelten Österreich und Ungarn nach Antwerpen nunmehr unbedenklich. Rückkehrende bedürfen eines von der Passbehörde des Heimatstaates ausgestellten Reisepasses und außerdem einer Bescheinigung des örtlich zuständigen deutschen Konsularamts in der Monarchie über Zweck, Ziel, Zeitpunkt und Dauer der Reise. Der Rückkehr unbemittelten Angehöriger und Handwerker wird dringend widerraten. Was die anderen okkupierten belgischen Städte und Ortschaften anbelangt, ist die Rückkehr österreichischer und ungarischer Staatsangehöriger zurzeit im allgemeinen nicht erwünscht. Sollten in einzelnen Fällen ganz besonders dringende Gründe die Rückkehr notwendig erscheinen lassen, so können sich die Interessenten mit motivierten Gesuchen an das k. und k. Ministerium des Äußern wenden, welches eventuell sodann das erforderliche Einvernehmen mit der kaiserlich deutschen Regierung pflegen wird.

Die englische Regierung bemüht sich, wie man aus Konstantinopel berichtet, der sich unter den Muselmanen verbreitenden Überzeugung, daß England dem Islam feindlich gesinnt sei, durch eine Schar von Agenten entgegenzuwirken, die insbesondere in Ägypten tätig sind. Diese Anstrengungen werden aber erfolglos bleiben, da die einflussreichsten muslimanischen Persönlichkeiten sich über Englands Haltung in der ungünstigsten Weise äußern. Schon vor dem Ausbruch des Krieges zwischen der Türkei und dem Dreierbund hat der Großscherif von Mekka, Süfein Pascha, verkündet lassen, daß England als der größte Feind des Islams zu betrachten sei. Die Behörden in Syrien, Mesopotamien und Mittelarabien sind angewiesen worden, den Untrieben englischer Agenten, welche unter den Arabern Spaltungen herbeizuführen und eine feindliche Stimmung gegen die Regierung hervorzurufen suchen, mit den strengsten Mitteln entgegenzutreten.

Wie aus Saloniki berichtet wird, erklären die Athener Blätter fast einstimmig, daß sich Griechenland gegenüber dem türkisch-russischen Krieg neutral verhalten werde, wobei allerdings hin und wieder der Zusatz gemacht wird, daß dies ganz von der Haltung abhängt, welche Bulgarien einnehmen werde. Die Makedonier haben sich gegenwärtig dem türkischen Lager angeschlossen, was die Bulgaren mit Rücksicht auf den Ausbruch gekommen ist, und äußern volle Zuversicht.

Feuilleton.

Genie und Aberglaube.

Von Alfred Mosso.

(Nachdruck verboten.)

Alle bedeutenden Künstler und ganz besonders die Bühnenkünstler, sind stark abergläubisch. Den kleinen und geringfügigen Zufälligkeiten des täglichen Lebens schreiben sie immer eine gewisse Bedeutung zu, die ihren Künstlerberuf günstig oder ungünstig beeinflusst. Bemerkte der Schauspieler auf dem Wege ins Theater, daß er etwas daheim vergessen hat, so wird er sicher nicht noch einmal zurückgehen, weil ihm das ein Unglück oder irgend welchen Ärger einbringen könnte. Glückwünsche, die man ihm vor seinem Auftreten sagt, hört er nicht gern. Er läßt sich dafür um so lieber „tausend Tannen Pech“ wünschen, denn dann glaubt er, daß er am Abend Beifall ernten wird.

Eigenartig ist es, daß die meisten Menschen vor bestimmten Zahlen eine abergläubische Abneigung haben. Schon die Zahl „sieben“ ist vielen unangenehm, mehr jedoch noch die Zahl „dreizehn“. Daß diese Unglückszahl mit den Lebensschicksalen verschiedener berühmter Geistesgrößen eng verbunden ist, denen sie, obgleich sie ihr stets entgegen wollten, den ganzen Lebenserfolg brachte, ist damit schlechthin unvereinbar. Richard Wagner zum Beispiel, der durch seinen Stiefvater und ebenfalls durch seine Geschwister einer Schauspielerfamilie entstammte und von Bühnenkunst umgeben die meisten Jahre seines Lebens verbrachte, war auch stark abergläubisch, und besonders gegen die Zahl „13“. Und doch sollte sein ganzes Leben von dieser Zahl beeinflusst sein. Er wurde im Jahre 1813 geboren und starb am 13. Tage des Monats Februar im Jahre 1883. Auch in seiner künstlerischen Tätigkeit spielt die Zahl „13“ eine Rolle. An einem 13. September (1841) wurde der Kompositionsentwurf des „fliegenden Holländers“ vollendet, am 13. Juli (1843) begann er auf der Reise

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt uns: Die französische Heeresverwaltung hat, da offenbar Not an Mann ist und die Hilfsquellen an Reserve- und Territorialformationen erschöpft zu sein scheinen, auch die Leute der Jahrestlassen 1914 und sogar 1915 entwedert schon einberufen sind oder unmittelbar vor der Einberufung stehen, sich entschließen müssen, auf die Truppen der Kolonialarmee zurückzugreifen. Allem Anscheine nach hat sie hiezu nicht nur Teile der in Frankreich untergebrachten Territorialarmee herangezogen, sondern auch die im Kolonialbesitz außerhalb stehenden Truppen haben Abgaben machen müssen. In Betracht kommt zunächst das Kolonial-Armee-Korps mit dem Sitz des Generalkommandos und der ersten Kolonialdivision in Paris und mit den beiden anderen Divisionen in Brest, bezw. Toulon. Jede Division ist vier Infanterieregimenter stark, so daß also zwölf Regimenter insgesamt zur Verfügung stehen. Von den Truppen in den Kolonien sind natürlich die in Nordafrika die nächstgelegenen; sie setzen sich in der Hauptsache zusammen aus zwei Senegal-Schützenbataillonen aus Algerien und 12 Senegal-Schützenbataillonen aus Marokko. Diese 14 Bataillone sollen bereits auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen sein und an den Kämpfen an der Mäse teilgenommen haben. Aber nicht nur aus Nordafrika, sondern auch aus Ost- und Westafrika und aus Indochina sind Truppen unterwegs. Aus Indochina soll es die Division von Tonking sein, die verwendet werden soll, während die Befehlsführung in Cochinchina zunächst an Ort und Stelle verbleibt. Die Division in Tonking setzt sich aus zwei Brigaden zusammen, von denen die erste in Hanoi, die zweite in Bac-Ninh untergebracht ist.

Der Wiederauftritt der italienischen Kammer wird, wie man uns aus Rom meldet, gegen Ende dieses Monats stattfinden.

Tagesneuigkeiten.

— (Das „Offizierskafino“ im Schützengraben.) Ein Mitarbeiter der „Boschischen Zeitung“, der die in Ostpreußen in der Front liegenden Truppen mit Liebesgaben besuchte, erzählt unter anderem: „Dann (nachdem die Liebesgaben an die Mannschaft verteilt waren) wurden wir eingeladen, im Offizierskafino Platz zu nehmen. Ein Raum von etwa 3 bis 4 Metern Größe und eineinhalb Metern hoch bot sich uns als Offizierskafino dar, nachdem wir durch einen schmalen Gang etwa zwei Meter tief herabgestiegen waren. Die fürstliche Einrichtung besteht aus einer Bank an der Längsseite, das heißt einem Holzbrett auf einem Erdborsprung, einem eisernen Tisch und

nach Teplitz den Kompositionsentwurf zum „Tannhäuser“. Am 13. April 1845 war die Partitur dieser Oper vollendet. Am 13. Mai 1849 trifft Wagner auf der Flucht von Dresden bei Liszt in Weimar ein. Die Erstaufführung des „Tannhäuser“ in Paris fand am 13. März 1861 statt. Bei der Wiederholung des Werkes kam es zu großen Skandalen, und Wagner schrieb darüber in heller Verzweiflung an seine Schwester:

„Wie konnte ich auch Glück haben mit diesem Schmerzenskinde, die unselige 13 fängt wieder an, mich zu verfolgen. Als ich die letzte Note der Partitur vollendet hatte und das Datum darunter schrieb, merkte ich, daß es der 13. April war. Nach langem Hin- und Hergezzert kommt endlich der Unglückssturm zur Aufführung, und was war das für ein Datum? Der Teufel hole den ganzen Kalender! Wieder die vermaledeite Dreizehn!“

Aber noch weiter hat die Zahl „13“ Wagners Geschichte beeinflusst. Am 13. August 1877 begann die erste Gesamtaufführung des „Ring des Nibelungen“, und sein letztes Werk, das er selbst dirigierte, sollte der „Parsifal“ sein, der auch das letzte der von ihm komponierten 13 Bühnenwerke geblieben ist. Selbst der Name „Richard Wagner“ hat dreizehn Buchstaben, und sein Geburtsjahr 1813 ergibt in der Quersumme wieder die Zahl 13!

Ebenfalls wichtige Begebenheiten hat die Zahl „13“ im Leben zweier berühmter Naturforscher vermittelt. Friedrich Ranssen unternahm seine Nordpolreise mit 13 Mann an Bord der „Fram“. Am 13. März 1895 beschloß Ranssen, die „Fram“ zu verlassen, und am 13. August 1896 traf er wohlbehalten in Bardø ein. Die „Fram“ wieder gelangte am 13. Jänner 1896 in südliche Strömung und am 13. August desselben Jahres, am gleichen Tage als Ranssen das Festland betrat, wurde die „Fram“ eisfrei und konnte nun mit ihrer vollen Besatzung die Heimreise antreten.

Vom Beginn seiner Transhimalaja-Reise erzählt Sven Hedin, der berühmte Tibetforscher, daß die Zahl „13“ hierbei eine gewisse Rolle spielte; denn am

zwei „Klubseffeln“, die früher als eiserne Gartenstühle galten. Eine Lampe hing von der Decke herab und sollte die lange Nacht hindurch leuchten. Denn 13 Stunden im Dunkeln sitzen zu müssen, das ist bei wochenlanger Dauer schließlich nicht auszuhalten. So sorgte denn eine Stalllaterne für feenhafte Beleuchtung. Nicht weit von diesem Salon befand sich noch das Wohnzimmer zweier Leutnants. Zwei eroberte russische Feldbetten zieren die Längsseiten. Diese Feldbetten, die aus einer zusammenlegbaren Matratze und einem kleinen, kunstvoll erdachten Gestell bestehen, sind äußerst praktisch. Die Sensation des Wohnzimmers aber ist ein eiserner Ofen, dessen Rohr bis an die Erdoberfläche gezogen ist und der im angenehmen Gegenatz zu der Novemberkälte des Nebeltages in dem Erdloch eine mollige Wärme verbreitete.“

— (Zehn Söhne im Felde.) Daß ein Vater zehn Söhne in den Feldzug stellt — dieser gewiß seltene Fall wird aus Weitbruch im Elsaß gemeldet. Der dort ansässige Schneidermeister Böhmer schickte zu Anfang des Kriegsausbruchs neun Söhne ins Feld, drei hievon sind bis jetzt den Ehrentod gestorben, zwei verwundet, zwei gerieten in Gefangenschaft und zwei kämpfen noch in der Front. Der zehnte Sohn, der jüngste von allen, wurde nun in der Musterung für tauglich befunden und wird bald der Kette eingereiht werden.

— (Ganz besonders schlau angefangen) hat es ein heller Berliner, der bei der ärztlichen Untersuchung als viel zu kurzfristig zurückgewiesen wurde. Er warf die Platte aber nicht ins Korn, sondern überredete einen Freund, der Diener bei einem Augenarzt war, ihm über Nacht die bekannte Untersuchungsstafel zu borgen, die bei allen Augenärzten gleich ist und auf der zusammenhängende Buchstaben- und Zahlengruppen in verschiedener Größe abgedruckt sind. Dieses sinnlose Durcheinander lernte nun der junge Mann in seinem Bestreben, um jeden Preis angenommen zu werden, vollkommen auswendig und stellte sich bei einem anderen Regiment nochmals. Da er die vorgehaltene Augentafel auf jede Entfernung tadellos „lesen“ konnte und auch sonst kein Gebrechen hatte, wurde er anstandslos genommen.

— (Gegen den Willen geheilt.) Aus Breslau wird berichtet: In Bendzin in Russisch-Polen, das bekanntlich von den Deutschen besetzt ist, spielte sich jüngst folgender ergötzliche Vorfall ab: Ein deutscher Offizier war in der Wohnung eines dortigen Bürgers einquartiert, konnte aber die ganze Nacht nicht schlafen, weil der Hausherr im Zimmer nebenan ununterbrochen hustete. In der Früh ließ der Offizier durch seinen Diener den Hauswirt fragen, wie lange er schon so stark huste. „Schon mehrere Jahre“, lautete die Antwort. „Und Sie tun nichts dagegen?“ —

13. November 1905 verließ er Trapezunt am Schwarzen Meere, am 13. Dezember trat er in Persiens Hauptstadt Teheran ein und am 13. Juni 1906 trat er von Simla aus seine neue, gewaltigste Entdeckungsreise nach unerforschten Gebieten Tibets an, entgegen dem Willen der englischen Regierung, die persönliche Gefahren für den kühnen Forschungsreisenden fürchtete. Am 13. Jänner 1907 wurde es ihm endlich ermöglicht, in Tibet weiter vorzudringen, widrigenfalls wäre Haupterfolg der Reise in Frage gestellt gewesen. Diesen 13. Jänner nennt Sven Hedin einen Gedenktag in seiner Chronik, obwohl es noch die schwersten Entbehrungen und furchtbare Kältetage auszuhalten gab, um im September 1908 wieder in Simla eintreffen zu können, als der erste Europäer, der das gewaltige Transhimalaja-Gebiet durchforscht hatte. So wurde auch ihm gleich Ranssen die „13“ zur Glückszahl.

Der französische König Heinrich IV. hat seine Lebensschicksale mit einer anderen, der Zahl „14“ verbunden. Er wurde an einem 14. Tage geboren und starb auch am 14. Tage eines Monats. Seine Geburt erfolgte 14 Jahrhunderte, 14 Jahrzehnte und 14 Jahre nach Christus und sein Leben dauerte 4mal 14 Jahre, 14 Wochen und 14 Tage.

Ein Blick in die Gegenwart lehrt, daß die meisten unserer mehr oder minder hervorragenden Zeitgenossen gewisse Vorurteile oder Neigungen haben, die als trasser Aberglaube bezeichnet werden können. So erzählt man sich, daß der bekannte Operettenkomponist Leo Fall seine Operettenerfolge darauf baue, daß die Titel seiner Werke nicht mehr als sechs Silben haben. Wer die Erfolgs seiner Werke „Der fidele Bauer“, „Die Dollarprinzessin“, „Die geschiedene Frau“, „Die schöne Waise“, „Der liebe Augustin“ kennt, wird seiner Vermutung nicht unrecht geben, denn diese aus sechs Silben bestehenden Titel sind die Namen seiner erfolgreichsten Operetten. Dagegen haben die aus weniger als sechs Silben bestehenden Titel „Das Puppenmädchen“ und „Der Nachtschnellzug“ keinen nennenswerten Erfolg gehabt.

„Nein.“ Der Offizier war sehr erstaunt, daß der Mann auf seine Gesundheit so wenig Gewicht lege. Am nächsten Tage, als der Hausherr gerade aufstand, kamen zwei Herren in Uniform ins Haus, die den hustenden Hausherrn höflich ersuchten, sich auszuziehen und zu Bett zu legen. Schreckensbleich folgte der Mann dem Befehl. Dann begannen die beiden Herren ihn gründlich abzulassen und abzuhorchen, berieten dann untereinander und empfahlen schließlich, dem Hauswirt Verhaltensmaßregeln gebend. Es waren, wie der Mann zu seiner Verblüffung später erfuhr, zwei deutsche Militärärzte gewesen. Einige Stunden darnach wurden dem Kranken aus der Apotheke ein paar Medizinflaschen mit einer Rechnung, die ungefähr drei Mark ausmachte, zugeführt. Der Hausherr war nun zuerst sehr ungehalten, ließ sich aber bald beschwichtigen. Er zahlte die Rechnung, nahm die Arzneien und war bald von dem bösen Husten befreit, der ihn jahrelang gequält hatte.

— (Eine hübsche Anekdote) aus der Zeit des Kriegsausbruches verzeichnet die „Morning Post“. Sie behauptet, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten noch im letzten Augenblick hätte verhindert werden können, wenn der damalige Botschafter Großbritanniens, Sir Goschen, von seiner Regierung besser unterstützt und gehalten worden wäre. Das erwähnte Blatt „ast sich bei dieser Behauptung auf die wohl beglaubigte Äußerung eines Staatsmannes, der wörtlich dem Gewährsmann des Londoner Blattes gesagt haben soll: „Säßen die Engländer Goschen gehalten, wäre alles anders gekommen!“

— (Wegen die Anekdote Papa und Mama) kämpft Agnes Stelbahn in drolligen Reimen, auch sie rechnet diese alteingeführten Worte zu denen, die uns Frankreich vererbt hat, sie ist aber damit ebenso, wie alle, die das Gleiche tun, sehr auf dem Holzwege. Papa und Mama sind in ihrem Ursprung so wenig französisch wie Vater und Mutter, sie sind absolut international und gehören allen Völkern der Erde an. Man findet sie, wie Hermann Pfef in seinem interessanten Werk „Das Kind in Brauch und Sitte der Völker“ nachweist, im tiefsten Älten so gut wie in Australien, in Afrika und Amerika. Die Silben ma, pa und ta sind Urante der Kinderprache, die ersten Silben, die der kleine Mund bilden lernt, und die durch die Verdoppelung zu Bezeichnungen der Personen und Dinge wurden, die dem Säugling zunächst nahekommen: Vater und Mutter — die Mutterbrust (lat. mamma). Bei den Georgiern bezeichnet man mit „mama“ merkwürdigerweise den Vater, während die Mutter „dada“ heißt. Wir können also ruhig und ohne jede Gewissensbisse bei Papa und Mama bleiben.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Das Novemberavancement.

(Schluß.)

Seine Majestät der Kaiser hat weiters ernannt: zum Oberstabsarzt zweiter Klasse den Stabsarzt Dr. Karl Samelka, Sanitätschef der 6. JED;

zu Stabsärzten die Regimentsärzte, Doktoren Maximilian Spitz des 5. JED; Franz Honrich des 3. JED; Rudolf Trenkler des 3. JED, derzeit Kommandanten des Feldspitales 9/3;

zum Stabsarzt in der Reserve den Regimentsarzt in der Reserve Dr. Arnold Senal des 3. JED;

zu Oberärzten in der Reserve die Assistenzärzte in der Reserve Doktoren Hermann Lichtenegger des 3. JED Nr. 7; Adolf Klauer des 3. JED 17; Walter Gugl des 3. JED 87;

zu Assistenzärzten in der Reserve die Assistenzarzt-Stellvertreter in der Reserve, Doktoren Eugen Nagh des 3. JED 87; Paul Savnik des 3. JED 17; Josef Unterkircher der TrainDiv. 3; Michael Lupas und Emmerich Wahl — beide des Garnisonspitales Nr. 8;

im Truppenrechnungsführer-Offizierskorps: zum Hauptmann-Rechnungsführer den Oberleutnant-Rechnungsführer Julius Bach des 3. JED 7; zu Leutnant-

Rechnungsführern die Unteroffiziere Emanuel Forenbacher des 3. JED 31; Julius Soto des 3. JED 27;

Im Konkretnachstatus der Militärverpflegsbeamten: zum Militär-Oberverpflegsverwalter zweiter Klasse den Militär-Verpflegsverwalter Karl Pramberger, Vorstand des Militär-Verpflegsmagazins in Klagenfurt;

Schließlich hat Seine Majestät ernannt in der k. k. Landwehr:

zu Obersten bei den Fußtruppen die Oberstleutnant Eugen Bučinić, betraut mit dem Kommando des 3. JED Pola 5 — bei gleichzeitiger Ernennung zum Kommandanten dieses Regiments; Artur Edlen von Schuchnigg des 3. JED Marburg 26;

zu Oberstleutnanten bei den Fußtruppen die Majore Alfred Schmidt des 3. JED Marburg 26; Matthias Embacher des 3. JED Klagenfurt 4;

zu Majoren bei den Fußtruppen die Hauptleute Johann Großauer des 3. JED Klagenfurt 4; Alexander Weiss und Johann Dragičević — beide des 3. JED Pola 5; Hermenegild Sandri des 3. JED Laibach 27;

im Status der Offiziere in Totalanstellungen: die Hauptleute Maximilian Ruprecht, überkomplett im 3. JED Marburg 26, bei der Militärabteilung der Landwehrguppe des Landwehrkommandos in Graz; Alois Ramusch, überkomplett im 3. JED Klagenfurt 4, beim Landwehrmonturdepot;

bei der Artillerie: zum Hauptmann den Oberleutnant Eduard Reiffig, überkomplett im 3. JED Erzherzog Wilhelm 3, eingeteilt bei der 3. JED Div 43; zum Oberleutnant den Leutnant Robert Baumgartner von Barfeld, überkomplett im 3. JED Erzherzog Wilhelm 3, eingeteilt bei der 3. JED Div 22;

im Proviantoffizierskorps: zum Oberleutnant-Probiantoffizier den Leutnant-Probiantoffizier Josef Tomšič des 3. JED Laibach 27;

in der Reserve: bei den Fußtruppen zu Leutnanten die Fähnriche (Kadetten) Rudolf Schwertasek des 3. JED Laibach 27; Josef Persis des 3. JED Laibach 27; Quinto Mantovani des 3. JED Klagenfurt 4; Jakob Mikolić des 3. JED Laibach 27; Alfred Vochs des 3. JED Klagenfurt 4; Viktor Hofmann des 3. JED Marburg 26; Anton Doležal des 3. JED Laibach 27; Wilhelm Brchovský des 3. JED Marburg 26; Hugo Časla des 3. JED Klagenfurt 4; Richard Müller des 3. JED Laibach 27; Johann Franzmayer und Komed Aspmayr — beide des 3. JED Klagenfurt 4; Philipp Reznicek, Thomas Boslar, Janko Königstein, Eustachius Kopciuch und Alois Garfein rekte Turt — alle fünf des 3. JED Marburg 26; Stephan Bodgraischek, Johann Biegler und Max Ladendorfer — alle drei des 3. JED Klagenfurt 4; Johann Kozak des 3. JED Laibach 27; Oskar Mah des 3. JED Marburg 26; Arthur Winkler des 3. JED Klagenfurt 4; August Kurz und Otto Rode — beide des 3. JED Marburg 26.

— (Verlustlisten.) In Nr. 33 sind ferner ausgewiesen:

Vom Gebirgsartillerieregiment Nr. 3: Offiziere: Fähnrich in der Reserve Buchta Ludwig, KBatt. 3, verw. — Mannschaf: Kan. Ebelbar Johann, KBatt. 6, verw.; Erzst. Eibl Franz, KBatt. 2, tot; Korp. Groschl Viktor, KBatt. 6, verw.; Kan. Jakum Florian, KBatt. 3, verwundet; Reservekan. Kolleger, KBatt. 2, verwundet; Kan. Kormann Josef, KBatt. 6, verw.; Kan. Lebler Karl, KBatt. 3, verw.; Reskan. Lechner, KBatt. 2, verw.; Reskan. Leitner Blasius, KBatt. 2, tot; Kan. Merl Peter, KBatt. 6, verw.; Kan. Matar Josef, KBatt. 6, verw.; Zgf. Pichler Ferdinand, KBatt. 6, verw.; Resvorn. Ponbezly, KBatt. 2, verw.; Korp. Rinner Josef, KBatt. 3, tot; Kan. Schödl, Kan.-Batt. 3, verw.; Kan. Stendler Franz, KBatt. 6, verw.; ResOberkan. Wieser Franz, KBatt. 3, tot.

Schluchzen übergang. Für einen Augenblick folgte tiefe Stille. Dann wieder, stärker, freier ein Jubelschrei, in das sich schluchzende Klageklänge mischten.

Eve fühlte sich so bewegt, daß ihr Tränen in die Augen traten, und unwillkürlich umschlang sie die Mutter, vergrub den Kopf an ihre Schulter und schluchzte ganz leise.

Frau Anna strich ihr mit zitternder Hand zärtlich über das Haar, aber sie sprach kein Wort.

Dann wieder Stille, und die Sängerin begann nicht wieder.

„Es ist die einzige Nachtigall in der Gegend,“ sagte Frau Anna mit leiser Stimme. „Es gibt wohl hier herum keine Nachtigall, die so günstig wäre, wie unser Garten sie bietet. Sie haben übrigens Glück gehabt; noch zwei, drei Tage, dann ist sie nicht mehr zu hören, denn nach Johanni singt sie fast gar nicht mehr.“

„Es wäre frevelhaft, wenn ich nicht zugestehen wollte, daß ich wirklich Glück habe,“ sagte Ulrich aus tiefer Empfindung heraus, während er Eve trunken ansah.

Die hatte sich ausgerichtet und trauete hastig die Augen.

„Mein Gott, ich habe wirklich geweint!“ sagte sie verwirrt. „So wie heute hat mich der Gesang noch nie ergriffen. Vielleicht war's nur die eigene Stimmung dieses Abends.“

„Die eigene Stimmung,“ wiederholte Ulrich langsam. Dabei sahen sie sich an und ihre Blicke tauchten verloren ineinander.

Von der Straße war Räderknirschen und Peitschenschall zu hören, und im Augenblick war die Stimmung verflogen.

Vom Feldhaubitzregiment Nr. 3: Res. Fahrkan. Bachler Karl, Batt. 2/2, verw.; Fahrkan. Baier Heinrich, Batt. 1/2, tot; Korp. Berghold Christian, Batt. 2/2, verw.; Vorn. Deutsch Josef, Batt. 2/2, verw.; Fahrkan. Handler Josef, Batt. 1/2, verw.; Korp. Linka Otto, Batt. 2/2, verw.; Fahrkan. Lisjak Felix, Batt. 2/2, verw.; Vorn. Maucher Emmerich, Batt. 2/2, verw.; Erzst. Moit Josef I, Batt. 2/2, verw.

— (Neues Kaiserbild und Kriegsbildkarten.) Die Originalphotographie des Bildes Sr. Majestät des Kaisers mit dem Sohne des Erzherzog-Thronfolgers, dem kleinen Erzherzog Franz Joseph Otto, aus dem Atelier H. C. Kofel ist jetzt in allen Kunsthandlungen und dergleichen und in der Technischen Betriebszentrale des Kriegsbildbureaus des k. k. Ministeriums des Innern, Wien, I., Hoher Markt Nr. 6, zu dem billigen Preise von 3 K 50 h, bezw. 2 K 40 h erhältlich. Der Erlös fließt den drei vereinigten Kriegsfürsorgestellen, d. i. dem Roten Kreuze, dem Kriegsfürsorgeamt des k. k. Kriegsministeriums und dem Kriegsbildbureau des k. k. Ministeriums des Innern zu. Die dieswöchentliche Serie der vom Kriegsbildbureau des k. k. Ministeriums des Innern herausgegebenen offiziellen Ansichtskarten vom Kriegsschauplatz, Nr. 25—27, enthält zwei Bilder vom galizischen Kriegsschauplatz, und zwar die Erstürmung der Magiera und Tiroler Landeslügen im Kampfe; ferner einen 30,5 Zentimeter-Mörser der Stobaschen Motorbatterien in Feuerstellung. Die Karten sind in vielen Tabaktrafiken, Verschleißlokale usw. sowie in der oben erwähnten Technischen Betriebszentrale des Kriegsbildbureaus zu haben.

— (Männlicher Patronen als Bleistifthalter.) Diese originelle Idee wurde schon vom Kriegsbildbureau in die Tat umgesetzt. Dieser zeitgemäße Bleistift erscheint geschmackvoll mit dem Embleme der offiziellen Kriegsfürsorge als amtlicher Verschleißgegenstand zum Preise von 1 K im Handel. Wiederverkäufer erhalten das Dutzend mit 9 K 60 h auf einer geschmackvollen Metalltafel aufmontiert.

— (Vermißt werden folgende galizische Flüchtlinge: 1.) Zippa Jajer aus Tatarow. 2.) Frau Anna Marciszyn samt drei Kindern Maria, Katharina und Zdobia, Ehepaar Matthäus und Marie Marciszyn, sämtliche aus Jachowce Nr. 22, Bezirk Baborow, Galizien. 3.) Frau Julie Bajowicz aus Strij. 4.) Frau Marie Friß mit zwei Kindern Johann und Josef aus Padew, Bezirk Mielec. 5.) Familie Niculat aus Stanislaw, Familie Perlik aus Stanislaw. 6.) Ehepaar Johann und Katharina Polotta aus Kolomea. 7.) Samuel Blumenfeld aus Kurlufta bei Lezenst, Frau Feiga Blumenfeld aus Kurlufta, Ehepaar Tobias und Rosa Abend aus Grodek. 8.) Frau Elisabeth Senchen samt zwei Kindern (Mädchen), geflohen aus Lemberg. 9.) Frau Regina Hauser aus Kobathyn. 10.) Ehepaar Mechel und Lea Kengelstein aus Stanislaw. 11.) Frau Marja Parmason aus Kobathyn. 12.) Frau Marie Pszonka aus Przemyśl. 13.) Frau Katharina (Katarzyna Bistrzka) Labawiec aus Ramaruska. 14.) Herr Max Moriz Feil aus Lemberg. 15.) Glattstein, Friedenberg und Billig, sämtliche aus Kalusz. 16.) Frau Sophie Pollitar samt Kind aus Komarestie Zub, Butowina. 17.) Gymnasialprofessor Adam Jassowski aus Drohobycz. 18.) Herr Abraham Mehlmann, geflüchtet aus Galizien. 19.) Wolf Brunnwasser aus Delatyn. 20.) Frau Anna Karlier, geb. Menschenfreund, aus Delatyn. 21.) Frau Emma Leonarda (Cichocka) Rosenfeld aus Tarnopol, Frau Barbara (Barla) Szumilo aus Strigancz, Bezirk Brzezany. 22.) Frau Michalina, Ortschreiber Josef Buginski, Leon Kolantowski, Frau Angha Labowicz, sämtliche aus Kamionka wieleska. 23.) Zwei Kinder Joel und Elias Seemann, 13 und 8 Jahre alt, aus Jhrzjak bei Jaroslaw. 24.) Herr Wlodimir (Wlodzimierz) Wilto aus Sosnica, Bez. Jaroslaw. 25.) Frau Perl Mandl mit zwei Kindern, Geschwister, Nabe 15, Mädchen 14 Jahre alt, sämtliche aus Wulaczewice bei Stanislaw. 26.) Advokat Dr. Zygmunt Fichmann, zuletzt Wisko, Galizien. 27.) Ehepaar Kolega aus Lemberg. 28.) Josef Jaethon und Frau Tischer aus Wolechow bei Strij. 29.) Salomon Josef Wolf, von Mutter geflüchtet, 10 Jahre alt. 30.) Katharina Rosenub aus Czarniszowice, Poststation Wiska-Glachowce. 31.) Frau Paranta Zjak aus Kobynlowe, Poststation Janow bei Tarnobrowa. 32.) Frau Frania

„Da kommt der Vater!“ rief Eve und gleich darauf war sie im Dunkel verschwunden.

Ulrich stand auf und sah nach der Uhr.

„Schon zehn vorüber! Da muß ich aber wirklich fort. Mutter wird sich gewiß ängstigen.“

„Wir Mütter sind immer in Angst. Aber Ihre Mutter ist doch auch vernünftig und weiß, daß Ihnen nichts geschehen kann. Mein Mann läßt Sie nun gewiß auch nicht gleich wieder fort.“

Der Doktor kam mit Eve aus dem Dunkel des Gartens in den Lichtkreis der Lampe.

„Schön guten Abend, Ulrich. Na, das ist aber einmal nett! Herzlich willkommen und vielen Dank, daß Sie den beiden da ein Stündchen Gesellschaft geleistet haben.“

Ulrich drückte des Doktors Hand. „Wenn einer zu danken hat, dann bin ich's. Ich kann mich nicht entsinnen, je eine so köstliche Abendstunde, wie diese erlebt zu haben.“

„Na, na, man bloß nicht übertreiben! Aber laßt einmal sehen, was Ihr da habt?“ Er nahm die Flasche, und warf einen Blick auf die Etikette. „Rief einer an, mein Forster!“ Er drohte Eve mit dem Finger: „Weißt du nicht, daß das ein Einbruch in verbotenes Gebiet ist?“

Sie lachte ihn schelmisch an: „Ach, Vater, du hättest ihn doch selbst heraufgeholt, wenn du dagewesen wärest.“

„Meinst du? Na, um dich mit deiner unerhörten Meinung nicht ins Unrecht zu setzen — hol' noch eine herauf. Gegeben habe ich schon. Nun will ich auch was von unserem Gaste haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ulrich empfand ein stilles, schwingendes Glücksgefühl, dem er sich träumend hingab. Der Abend war herrlich, und es saß sich wundervoll im Schein der Lampe. In den Bäumen, die wie dicke, schwarze Schatten rundum und über ihnen waren, regte sich's ganz leise und traumhaft; es war wie ganz ferne Brandung, die in die weite, weltverlorene, menschenverlassene Heide hinüberklingt: ein zauberhaftes Raunen und Regen, in dem sich das Herz weitet und sich die Seele mit ihren geheimnisvollen Kräften dem Ewigen nahe verwandt fühlt. Und ein anderes kam hinzu: daß ihm Eve gegenüber saß; daß sie nicht lachte und schwatzte und all die süße Stimmung totschlug, wie wohl die Wanda Jaroschin es getan haben würde. Und daß sie überhaupt da war, und daß er ihre Nähe fühlen durfte!

Eve saß still und sah in gelegentlich mit einem langen, verwunderten Blick an; dabei lauschte sie auf jedes Wort, das er sprach, horchte in sich hinein und hinaus in die Weite, aus der es wie ein Singen und Klingen in ihre Seele tönte.

Frau Anna aber sah die beiden und erlebte ein Stück Zukunft in forgernder Liebe voraus: sie ergab sich in das, was sie da werden und kommen sah, obgleich eine leise Angst nicht aus ihrer Seele weichen wollte. So merkten Sie nicht einmal, daß die Unterhaltung schließlich stockte, und jeder seinen Gedanken und Träumen nachhing.

Da klang es leise aus dem Buschwerk. Ein langgezogener, unendlich süßer, weicher Ton, der in ein

Kast samt Kindern aus Lemberg. 33.) Frau Steinbock aus Delatyn, zuletzt in Kralyha, Ungarn. 34.) Familie Josef Moriz aus Dabki, Familie Israel und Lea Hefler aus Czortowice. 35.) Ehepaar Herfch Meier und Chaba Bonner samt Kindern aus Baranowice bei Sambor. 36.) Frau Antonie Archinski aus Tarnopol. 37.) Frau Anna Dobil (auch Topil) aus Knihinin, Kolonie bei Stanislaw. 38.) Maturant Jakob Sak aus Touste, Pintas Schürer aus Lubowicz Wielti bei Tarnopol, Hirsch Morgenstern aus Batworow bei Tarnopol. 39.) Samuel Piatel samt Töchter Amalie und Sali aus Lemberg. 40.) Frau Sittel Schleifer samt Kindern Dora und Leon, Abraham Schleifer, sämtliche aus Brody. 41.) Frau Marie Vicens mit zwei Kindern aus Czernowiz. Heinrich Kupp, Gutsächter aus Batiatyge, Kamionka-Strasse, mit Gattin und drei Töchtern. 42.) Frau Karaska Oljita aus Rignio, Frau Olena Oljita aus Rignio. 43.) Frau Leonia Podelska aus Jaslowiec, Frau Rosalia Podelska aus Jaslowiec. 44.) Frau Anna Worotnik, Grundbesitzerin aus Kofot, Post Kuth. 45.) Frau Julia Marosch samt drei Kindern aus Pienia-Brody. 46.) Familie Bogusch aus Oleszche. 47.) Frau Marie Paluska samt Sohn Leo Berman und Mutter Frau Pauline Sereb. 48.) Josef Segal, Sanitätsfeldarzt, 58, zuletzt Referatspzial Stanislaw, Strafanstalt Dombrowa. 49.) Regina Weber, 18 Jahre, und Wolf Weber, 17 Jahre alt, aus Kralau. 50.) Jerichym Borer aus Grodek. 51.) Frau Sascha Haber mit drei Kindern aus Dnów bei Przemyśl. 52.) Ehepaar Alter und Rosa Lustschein aus Sambor, Mayer Kupferberg, Chaim Wolf aus Sambor, Josef Grünberg aus Sambor. 53.) Szipser Halpern, 7 Jahre alt, auf der Flucht in Perekop einem Soldaten übergeben worden. 54.) Familie Greful aus Schipeniz in der Bukowina, nach Ungarn geflüchtet. 55.) Frau Anna Trincser (recte Gugig), Erna Trincser, Jetti Groman, Josef Mittel, Reisender, sämtliche aus Lemberg. 56.) Kalarzhna Wisoch, Post Denezawicz-Kopczynie. 57.) Frau Basia Speilvogel aus Przemyśl, Josef Speilvogel samt Familie aus Przemyśl, Familie Brand aus Krasowice. 58.) Schulm. Luwisch aus Gombodziec, Aron Kugelmaus aus Targowica-Polnia bei Horodonta, Sabina Löbel aus Krasna bei Naworno, Isak Höger aus Kolomea, Moses Danger aus Peczynizh, Schaje Luwisch aus Gombodziec, Vanilla, Post Kuth, Vanilla, Bukowina. 59.) Faidel, Gelbwach aus Glogow bei Rzeszow. 60.) Josef Weinsaft, Glaser, samt drei Kindern, aus Brody. Die Kinder sind 18, 9 und 7 Jahre alt. 61.) Juda Pintas und Marcus Gelter aus Rempuchne. 62.) Tobias Sonnenschein samt Familie aus Tarnopol. 63.) Wilhelm Bleistift aus Tarnopol mit zwei Kindern, Rosa Kummelmann, Tarnopol, Isak Haber, Kreschowiez, Alter Schneid aus Welschew, Dr. Abr. Brenner aus Kalsz. 64.) Maier Zwerdling aus Bialy-Kamien, zuletzt in Leimberg bei Benjamin Fränkel, Lemberg-Zriesen, Nachmann Fränkel, Bialy-Kamien bei Rzeszow. 65.) Rosa Goldstein aus Strusow samt vier Kindern. 66.) Chaim Heliszer und Frau mit vier Kindern, Chaim Bisterichs samt Frau und Kindern von Skalat, David Sak aus Kopyjance. 67.) Sarah Grund aus Krasowicz samt vier Kindern und sämtlichen Familienangehörigen. 68.) Berich Goldstein aus Suszegen, zuletzt in Podhajce. 69.) Unger Vogel aus Trembowla, zuletzt bei Podhajce. 70.) Jedermann, dem über den gegenwärtigen Aufenthalt der verzeichneten Flüchtlinge etwas bekannt sein sollte, wird gebeten, dies dem k. k. Landespräsidium in Laibach zur Kenntnis zu bringen.

(Von der Gendarmerie.) Seine Majestät der Kaiser hat die Systemisierung der Charge eines Gendarmerie-Rechnungsrates der achten Rangklasse mit den Bezügen eines Militär(Landwehr)rechnungsrates derselben Rangklasse und der für die Gendarmerie-Rechnungsführer systemisierten Gendarmerie-Zulage allergnädigst zu bewilligen geruht. Die Abjustierung des Gendarmerie-Rechnungsrates ist jener der Rechnungsräte der Landwehr gleich; doch hat der Gendarmerie-Rechnungsrat Knöpfe mit der Nummer des zuständigen Landes-Gendarmeriekommandos zu tragen. Der Gendarmerie-Rechnungsrat unterliegt den militärischen Strafgesetzen und Disziplinarvorschriften in gleicher Weise wie die Beamten der Landwehr. Auf die Versorgung seiner Witwe und Waisen haben nach Analogie des § 29 des Gendarmeriegesetzes vom 25. Dezember 1894 die Heeresversorgungsnormen mit der Maßgabe Anwendung zu finden, daß bei der Pensionsbemessung auch die Gendarmeriezulage mit jener Quote angerechnet wird, welche für die in der Gendarmerie vollstreckte Dienstzeit entfällt.

(Dankfagung.) Der Verein vom Roten Kreuze in Krain hat dem Kommando des k. und k. Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach einen größeren Geldbetrag zur Verfügung gestellt, für welche hochherzige Spende das genannte Kommando hiemit bestens dankt. Es hat seinen Dank dem löblichen Vereinspräsidium auch auf schriftlichem Wege geäußert.

(Das Kommando des k. und k. Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach) erlaubt sich der löblichen Naturalspenden-Sammelstelle des Kriegsfürsorgeamtes in Laibach für die hochherzige Spende von 51 Garnituren Winterschuhe für eine ausmarchierende Feldformation ergebenst zu danken. Laibach, am 9. November 1914. Der k. und k. Kommandant: Dr. Guldiger, k. und k. Oberstabsarzt.

(Im Gefangenenlager in Laibach.) Das geistige „Trierer Tagblatt“ meldet: Der hiesige Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika, Herr Ralph C. Buser, welcher mit der Vertretung der englischen, französischen, russischen, japanischen u. a. Interessen beauftragt ist, begab sich vorgestern in Begleitung seiner Gemahlin im Automobil nach Laibach, um die auf dem Laibacher Schloßberge internierten Kriegsgefangenen zu besuchen und Kleidungsstücke, Wäsche usw. zu überbringen, welche von Einheimischen und hier lebenden Franzosen und

Engländern gespendet wurden. Auch die Direktion der „Navigazione libera triestina“ steuerte eine beträchtliche Summe bei, weil die nun in Laibach in Kriegsgefangenschaft befindlichen Indier früher in ihren Diensten standen. In dem malerisch gelegenen und durch bauliche Verbesserungen bewohnbar gemachten Schloße sind 28 Indier aus Kalkutta, 9 Indier aus Bombay, 3 Maltejer und einige Franzosen interniert. Herr Konsul Buser richtete durch Vermittlung der Häuptlinge an jeden einzelnen Gefangenen Fragen, welche mit Lobspriechen auf die Behörden wegen guter Behandlung beantwortet wurden. Mit Rücksicht auf die Religionsgebräuche der überwiegend dem Islam angehörenden Internierten gibt ihnen die Regierung lebende Lämmer, die sie in ihrer im Sinne ihres Ritus eingerichteten Küche selbst schlachten. Auch Reis, Brot usw. bekommen sie mehr als genügend. Die Hygiene läßt nichts zu wünschen übrig. Der Herr Konsul verabschiedete sich von den Gefangenen, nachdem er ihnen Geld für Zigaretten gegeben hatte, mit dem Versprechen, noch weitere Kleidungsstücke und Schuhwerk für den nahen Winter zu sammeln. Wie uns Herr Konsul Buser erklärte, hat er einen guten Eindruck von der äußerst humanen und wahrlich wohlthätigen Behandlung der Gefangenen von seiten der österreichischen Behörden mit sich genommen.

(Feldpostsendungen mit Schokolade und dergleichen.) Im Publikum ist vielfach die irrige Ansicht verbreitet, daß die Versendung von Schokolade und anderen Labemitteln (Kakao, Kates u. dgl.) an Angehörige der Armee im Felde in Form von Feldpostbriefen portofrei erfolgen kann. Zur Aufklärung wird seitens der Postbehörde neuerlich darauf aufmerksam gemacht, daß solchen Sendungen nach den bestehenden Vorschriften die Portofreiheit nicht zukommt. Im Feldpostverlehe genießen nur Korrespondenzen die Portofreiheit. Sendungen mit Schokolade u. dgl. an Personen der Armee im Felde können als Warenproben offen gegen Entrichtung der gewöhnlichen Warenprobengebühr zur Beförderung gelangen. Unfrankierte oder ungenügend frankierte Sendungen dieser Art werden den Absendern zurückgestellt.

(Beschränkung der lagergeldfreien Abholungsfrist und Erhöhung des Lagergeldes bei der Abgabe in den Stationen Pola und Laibach Staatsbahnhof.) Infolge außerordentlichen Güterandranges in den Magazinen der Stationen Pola und Laibach Staatsbahnhof ist die Manipulation empfindlich gestört. Um einer Gefährdung des Verkehrs vorzubeugen, wurde mit Genehmigung des k. k. Eisenbahnministeriums vom 5. d. M. an bis auf weiteres: 1.) für alle in den Stationen Pola und Laibach Staatsbahnhof zur Abgabe gelangenden Frachtgüter die lagergeldfreie Abholungsfrist, sofern diese Frist nach dem Tarife über 48 Stunden beträgt, auf 48 Stunden herabgesetzt; 2.) das nach Ablauf der Abholungsfrist zu entrichtende Lagergeld um hundert Prozent erhöht.

(Probekandidaten an Volksschulen, Zulassung zur Schulpraxis.) Der k. k. Landesschulrat hat bisher auf Grund des § 130 der def. Sch. und U. O. mit dem Reifezeugnis versehenen Lehramtskandidatinnen (Lehramtskandidaten haben sich hierlands um die Zulassung zur Schulpraxis nicht beworben) zur unentgeltlichen Schulpraxis mit der Maßgabe zugelassen, daß die Kandidatinnen an den betreffenden Schulen mit mindestens 15 wöchentlichen Unterrichtsstunden entsprechend zu beschäftigen sind. Diese Zulassungen betrafen meist solche Absolventinnen von Lehrerinnenbildungsanstalten, die nach Ablegung der Reifeprüfung keine Anstellung an öffentlichen, bezw. mit dem Öffentlichkeitsrechte versehenen Privatvolkschulen fanden und denen es darum zu tun war, in Absicht auf die Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung die vorgeschriebene zweijährige Verwendung im praktischen Schuldienste zu absolvieren. Derartige, mit dem Reifezeugnisse versehene Personen, die über ihr Ansinnen zur unentgeltlichen Schulpraxis zugelassen werden, sind in Punkt 1. als „Probekandidaten“ („Probekandidatinnen“) zu bezeichnen. Im Gegensatz zu diesen Personen sind diejenigen, welche die Reifeprüfung noch nicht abgelegt und in Absicht auf ihre Ausbildung zum Zwecke der Ablegung der Reifeprüfung die Bewilligung erwirkt haben, dem Unterrichte verschiedener Lehrkräfte an Volksschulen beizuwohnen, als Hospitanten oder Schulpraktikanten zu bezeichnen. In betreff dieser wird auf die Bestimmungen des § 130 der def. Sch. und U. O. verwiesen. In betreff der Probekandidaten findet der k. k. Landesschulrat folgende Anordnungen zu treffen: 1.) Personen, welche ihre Zulassung zur Schulpraxis anstreben, haben ihr bezügliches, mit dem Reifezeugnisse belegtes Gesuch bei jener Bezirksschulbehörde einzubringen, welcher die Schule, an der der Antritt der Schulpraxis gewünscht wird, untersteht. Eventuell sind im Gesuche alternativ mehrere Schulen namhaft zu machen. 2.) Über die Zulassung zur Schulpraxis hat die Bezirksschulbehörde nach Einholung von Äußerungen des Ortsschulrates (bei mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestatteten Privatvolkschulen, des Schulerhalters) und der Schulleitung zu entscheiden. 3.) Dabei wird fallweise zu erwägen sein, ob mit Rücksicht auf die Qualität des an der Schule wirkenden Lehrpersonals, insbesondere des Schulleiters, die Gewähr geboten ist, daß die Schulpraxis eine erzieherische sein werde. 4.) Probekandidaten dürfen nur an mehrklassigen Volksschulen zugelassen werden und es soll in der Regel keiner Schule mehr als ein Probekandidat zugewiesen werden. Ausnahmen hievon können vom Landesschulrate fallweise bewilligt werden. Probekandidaten, die vom Landesschulrate zur Ablegung der Schulpraxis an bestimmten Schulen schon zugelassen worden sind, können bis zur Vollenbung der zweijährigen Schulpraxis unter den in diesem Erlasse bezeichneten Modalitäten belassen werden. 5.) Probekandidaten sind, falls eine Lehrstelle an der betreffenden Schule zeitweilig erledigt oder eine Lehrkraft (krankheitshalber und dergleichen) abhängig ist, zunächst zur selbsttätigen und selbstverantwortlichen Erteilung des Klassenunterrichtes her-

anzuziehen, wobei der Schulleiter seines Amtes, gemäß § 133 und § 134 der def. Sch. und U. O., zu wachen haben wird. Da an dem Grundfasse festgehalten werden muß, daß die Zulassung zur Schulpraxis eine Vergünstigung für den Probekandidaten ist, so hat ein solcher auch im Falle der Erteilung des selbsttätigen Klassenunterrichtes keinen Anspruch auf eine Remuneration oder sonstiges Entgelt. 6.) Falls an der betreffenden Schule keine Lehrkraft abgängig ist, haben die Probekandidaten in einer vom Bezirksschulrate zu bestimmenden Klasse selbsttätig und selbstverantwortlich, jedoch unter steter Anwesenheit und Überwachung des betreffenden Klassenlehrers, durch wenigstens 15 Stunden wöchentlich zu unterrichten und den übrigen Unterrichtsstunden des Klassenlehrers, eventuell nach Weisung des Bezirksschulrates auch Unterrichtsstunden in anderen Klassen, hospitierend beizuwohnen. 7.) Probekandidaten, die sich den Weisungen der Bezirksschulbehörde, bezw. der Schulleitung nicht fügen, oder sonst dazu einen Anlaß geben, ist die Bewilligung zur Schulpraxis zu entziehen. 8.) Die Bestellung eines jeden Probekandidaten ist unter Vorlage des Personalstandsausweises, unter Angabe der Art seiner Beschäftigung anher anzugeben. Das von den Probekandidaten Gefagte gilt auch für Probekandidatinnen. Diese Bestimmungen treten sofort in Wirksamkeit; alle früheren, mit diesen Bestimmungen im Widerspruch stehenden h. o. Verfügungen werden hie-mit aufgehoben.

(Todesfall.) Heute nachts ist der langjährige Metteur eines unseres Blattes, Herr Druckerfaktors Valentin Arselin, nach schwerer Krankheit gestorben. Herr Arselin hatte, wie erinnerlich, gerade vor einer Woche das 60jährige Jubiläum seiner Diensttätigkeit begangen. Möge dem getreuen, verdienstvollen technischen Mitarbeiter der „Laibacher Zeitung“ die Erde leicht sein! — Das Beichenbegängnis findet morgen nachmittags um 3 Uhr statt.

(Verleihung der zwölf Geldprämien aus der Professor Franz Metelkosen Stiftung für Landschullehrer.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat den Oberlehrern Josef Dolgan in Kallensfeld, Ludwig Pirkowicz in Scharfberg, Karl Kofsthar in Großbörn, Johann Grad in Moste bei Laibach, Johann Perlo in Jezica, Friedrich Dremelj in Weizelburg, Franz Tratnik in Schwarzenberg ob Idria, Franz Silvester in Bocheiner Feistritz und Johann Primožic in Minkendorf sowie den Lehrern Johann Strekelj in Oberlaibach, Valentin Elemente in Neul und P. Athanasius Auffer in Rudolfswert je eine für die Kalenderjahre 1912 und 1913 ausgeschriebenen, vom gewesenen Professor Franz Metelko gestifteten Geldprämien für Volksschullehrer im Betrage von 80 K 41 h verliehen.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat die absolvierte Lehramtskandidatin Martina Judniz zur provisorischen Lehrerin an der Ggurrendoschule in Stalldorf, an Stelle des zur Kriegsdienstleistung eingetragenen Oberlehrers Ludwig Rozelj die absolvierte Lehramtskandidatin Johanna Kramaric zur Supplentin an der Volksschule in St. Peter und an Stelle des zur Kriegsdienstleistung eingetragenen Lehrers Otto Zinnerer die absolvierte Lehramtskandidatin Hedwig Schweiger zur Supplentin und interimistischen Leiterin der einklassigen Volksschule in Böllanb ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat die geprüfte Lehramtskandidatin Maria Punsch zur Supplentin an der Volksschule in Erzely bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat die absolvierte Lehramtskandidatin Anna Gradisar zur Supplentin an der Volksschule in Schäflein bestellt.

(Fichten- und Lärchenpflanzen) aus den staatlichen Waldbauschulen Krains sind, soweit der Vorrat reicht, an Waldbesitzer in Krain für das Frühjahr 1915 abzugeben. Preis für dreijährige Saatfichten 5 K, für versäulte Fichten 6 K und für zweijährige Lärchen 8 K für je 1000 Stück Pflanzen inklusive Verpackung loco Bahnstation oder Postamt. Bestellungen bis 15. Dezember an die k. k. Landesforstinspektion in Laibach.

(Gefundene Gegenstände) in der Zeit vom 1. bis 8. November: ein schwarzer Schirm, eine Goldin-Brosche samt Photographie, eine Banknote zu 50 K, eine Banknote zu 2 K, ein Ehering aus Neugold, eine Geldtasche mit 3 K 18 h, ein Zweikronenstück, gefunden vor drei Wochen, eine goldene Herrenuhr mit Schlüsselanzug und ein goldener Ring mit einem weißen Stein.

(Verlorene Gegenstände) in der Zeit vom 1. bis 8. November: eine silberne Damenuhr samt Kette, ein grünblauer Damenschirm, beide verloren am 31. Oktober, eine schwarze Geldtasche mit 6 K, eine Damenhandtasche samt Gebetbuch, ein Geldtäschchen mit etwa 27 K, 120 K in Banknoten, ein goldener Hemdknopf, eine Banknote per 20 K, eine schwarzlederne Geldtasche mit 7 K, ein schwarzer Regenschirm, ein Spazierstock mit Silbergriff, eine Geldtasche mit 6 K, eine goldene Herrenuhr, eine schwarzlederne Geldtasche mit 23 bis 24 K, ein goldenes Armband mit einem Anhänger.

(Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 25. Oktober bis 1. November 111 Ochsen, 12 Stiere und 14 Kühe, weiters 350 Schweine, 122 Kälber, 37 Hammel und 10 Rike geschlachtet. In geschlachtetem Zustande wurden 15 Schweine und 20 Kälber nebst 1099 Kilogramm Fleisch eingeführt.

(Der Hunte- und Fellemarkt) wird Montag den 16. d. M. wie üblich in den Lagerräumen der „Balkan“-Expeditions- und Kommissions-Aktien-Gesellschaft Laibach, Wiener Straße Nr. 33, abgehalten werden.

Maria Carni, die berühmte Tragödin, spielt die Hauptrolle im Drama „Die Frühlingssonate von Beechoven im „Rino Ideal“. — Dieses Drama hatte bei der gestrigen Erstaufführung einen durchschlagenden Erfolg und wird noch heute und morgen wiederholt werden. Niemand versäume es, sich dieses Kunstwert anzusehen.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 10. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 10. November. Die erbitterten Kämpfe an den Bergflüssen der Linie Sabac-Vjesnica wurden auch gestern bis in die Nacht fortgesetzt und hierbei einzelne der feindlichen stark verschanzten Stellungen erobert. Südlich der Cer-Planina drangen unsere siegreichen Truppen aus dem tags zuvor erreichten Raume östlich Loznica-Krupanj-Ljubovija weiter vor. Auch hier kam es zu hartnäckigen Kämpfen mit den Nachhut des Gegners, die sämtliche in kurzer Zeit geworfen wurden. Unter den zahlreichen Gefangenen befindet sich auch der Oberst Radaković, unter den erbeuteten Geschützen eine moderne schwere Kanone.

Eine Berliner Stimme über unseren Sieg in Serbien.

Berlin, 10. November. Der „Lokalanzeiger“ schreibt: Die aus Wien kommende Siegesmeldung vom 9. d. M. bringt wieder einmal Serbien in unsere Erinnerung. Wir werden uns damit der keineswegs sehr leichten Aufgabe bewußt, die unser tapferer Verbündeter südlich der größeren Kriegsschauplätze zu lösen hat. Wenn auch Serbien und Montenegro in dem augenblicklichen wilden Kriegsgewirr unserer deutschen Beachtung naturgemäß mehr und mehr entschwinden, bleiben sie trotzdem eine hindernde Fessel am Fuße des Verbündeten. Wir Deutschen haben ganz gewiß ebenso viel Interesse an der Lockerung dieser Fessel, wie unser Bundesbruder selbst. Wir können uns des großen Erfolges ebenso erfreuen wie unser Freund und seine braven Truppen. Das Blatt weist auf die im westlichen Winkel Serbiens von den österreichisch-ungarischen Truppen mit viel Blut gewonnenen und mit ebenso viel Blut und unermüdlicher Tapferkeit gehaltenen und erweiterten Stellungen hin, betont, daß ein Drittel der serbischen Armee geschlagen wurde, und zwar unter Umständen, die an die Tapferkeit des Angreifers die denkbar höchsten Anforderungen stellen und erklärt schließlich: Unsere Verbündeten können auf diese Tat stolz sein.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Wien, 10. November. Zu den Verhandlungen der Vertreter des Bankkonzerns in Angelegenheit der Emission einer Kriegsanleihe, die zu einer vollständigen Einigung geführt haben, schreibt das „Fremdenblatt“: „In allen maßgebenden Kreisen herrscht die hellste Zuversicht hinsichtlich des Erfolges dieser Anleihe, eine Auffassung, die auch wohl begründet ist. Es gibt keinen urteilsfähigen Menschen in diesem Reiche, der nicht davon durchdrungen wäre, von welcher gewaltigen Bedeutung das Gelingen dieser staatsfinanziellen Transaktion sein müsse, die inmitten dieser ereignisreichen Tage von weltgeschichtlicher Bedeutung zur Durchführung gelangen wird. Nunmehr hat die Monarchie das Wort. Nun liegt es an den Völkern Österreichs und Ungarns, der Welt einen überzeugenden Beweis von unserer finanziellen Kraft zu geben. Im übrigen aber ergeht der Ruf „Zeichnet die Kriegsanleihe!“ an jeden in diesem Reiche, der über Ersparnisse verfügt. Es war auch ein ganz richtiger Vorgang, daß man abgewartet hat, bis die Verhältnisse eine Anleihe-Emission unter günstigen Umständen gestatten. Heute zweifelt wohl niemand mehr daran, daß unsere Volkswirtschaft in die durch den Weltkrieg „geschaffene“ Situation hineingewachsen ist.“ — „Die Kriegsanleihe“, schließt das Blatt, „wird zeigen, daß nicht nur die gewaltige Leistung unserer Armee, sondern auch unsere finanzielle Kraft sich in Respekt zu setzen weiß. Wer die Kriegsanleihe zeichnet, dient dem Vaterland in schicksalsschwerer Zeit.“

Agram, 10. November. (Ung.-Tel.-Korr.-Bü.) Die gesamte Presse Kroatiens und Slavoniens bespricht die Emission der Kriegsanleihe mit großer Begeisterung. Alle Blätter ohne Unterschied der Partei bezeichnen es als Pflicht jedes Patrioten, dafür zu sorgen, daß die Beteiligung an der Subskription möglichst groß sei und imposant ausfalle. Sie setzen die Vorteile auseinander, die die Emission sowohl für den Staat als für die Bevölkerung bringe.

Ein slovenischer Pilgerzug auf den Monte Santo bei Görz.

Triest, 10. November. Vorgestern fand unter Führung Seiner Exzellenz des Fürsterzbischofs Doktor Sedej ein großer slovenischer Pilgerzug zum Monte Santo bei Görz statt, um den Sieg unserer Waffen und einen baldigen Friedensschluß zu erleben. An dem Pilgerzug beteiligten sich etwa 10.000 Personen aus Görz und den benachbarten Gemeinden. Die Festpredigt hielt Dompropst Reichrats- und Landtagsabgeordneter Dr. Faidutti.

Ankunft des türkischen Botschafters in Frankreich in Wien.

Wien, 10. November. Heute ist hier der türkische Botschafter in Frankreich Rifaat Pascha mit dem Personal der Botschaft angekommen.

Die Auszahlung der Bezüge der galizischen Beamenschaft.

Biala, 10. November. Infolge zahlreicher Beschwerden über Nichtauszahlung der Gehalte, Ruhe- und Versorgungsgenüsse seitens vieler Perzipienten, welche infolge der Kriegsevents ihren Wohnsitz verließen, bringt die in Biala erscheinende „Amtliche Lemberger Zeitung“ an leitender Stelle ein offizielles Kommuniqué, welches besagt, daß die Auszahlung deshalb nicht erfolgte, weil die betreffenden Berechtigten sich dieserhalb teils an die Zentralstelle in Wien, teils an verschiedene Hilfskomitees, an den Polenklub, ja sogar an Privatpersonen oder auch an alle diese Stellen gleichzeitig gewandt haben, anstatt dasjenige zu tun, was einzig richtig gewesen wäre, das heißt, ihre genaue Adresse dem Rechnungs-Departement der ihre Bezüge assignierenden Landesbehörde anzugeben. Es haben also alle staatlichen Funktionäre, soweit sie es bisher nicht getan haben, ihre genaue Adresse nachstehenden Stellen bekanntzugeben: Die Beamten und Angestellten der politischen Verwaltung und der Polizeidirektion sowie die Hochschulprofessoren dem Rechnungs-Departement der Statthalterei in Biala; die Beamten und Angestellten der Finanz-Landes-Direktion dem Rechnungs-Departement der Finanz-Landes-Direktion in Biala; die gerichtlichen Beamten des Lemberger und Krakaauer Sprengels dem Rechnungs-Departement der betreffenden Oberlandesgerichte in Olmütz; die Professoren sowie die Lehrer und Lehrerinnen der staatlichen u. Volksschulen dem Rechnungs-Departement des Landes Schulrates in Biala und schließlich die Beamten und Angestellten der Forst- und Domänenverwaltung dem Rechnungs-Departement dieser Direktion in Bielitz. Alle Pensionisten, Witwen und andere Personen, die aus dem staatlichen Pensionsfonds Versorgungsgenüsse beziehen und die ihren bisherigen Wohnsitz verlassen haben, haben ihre Adresse dem Rechnungs-Departement der Finanz-Landes-Direktion in Biala bekanntzugeben.

Zum Briefwechsel zwischen Tisza und dem Metropoliten Metianu.

Budapest, 10. November. Der griechisch-katholische Bischof von Szamos-Ujvar, Basilius Hoffu, äußerte sich dem Redakteur des „Keleti Ertesito“ gegenüber, auf die Frage, welche seine Ansicht über den Briefwechsel zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Metropoliten Metianu sei, unter anderem: Die Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten über die Reformen erhebt die Zuversicht auf eine bessere Zukunft und dies muß eine Wirkung haben bei jenen, die auch in der Politik Anhänger der natürlichen Evolution sind. Die Zuversicht auf diese bessere Zukunft zu befestigen, ist auch die Person des Herrn Ministerpräsidenten geeignet, der, wie allgemein bekannt, als eine der Aufgaben seines Lebens das Zusammenbringen der Verständigung zwischen den Ungarn und den Rumänen sich vorgezeichnet hat und von dem wir mit Zuversicht erwarten können, daß er sein Versprechen auch einhalten wird. Das Lob des Ministerpräsidenten über die patriotische Haltung der Rumänen wird in den Kreisen des Rumänentums eine gute Wirkung hervorrufen.

Ankunft der zweiten Abteilung des Kriegspresse-Quartiers in Budapest.

Budapest, 10. November. (Ungarbüro.) Auf der Durchreise nach dem südlichen Kriegsschauplatz traf auch die zweite Abteilung des Kriegspressequartiers, bestehend aus den ausländischen Berichterstattern und den Mitgliedern der Kunstgruppe, in Budapest ein. Unter Führung des Bürgermeisters wurde das große hauptstädtische Kriegshospital besichtigt. Die musterhafte Einrichtung dieser Krankenanstalt erregte allgemeine Bewunderung.

Sicherstellung des Schwellenbedarfes.

Wien, 10. November. Das Eisenbahnministerium hat vor kurzem über die Lieferung von hölzernen Oberbau-Schwellen für 1915 entschieden. Aus den eingelangten brauchbaren Angeboten konnte der Bedarf der alpenländischen Direktionen nahezu vollständig, jener der sudetenländischen und neuverstaatlichten Direktionen teilweise, der Bedarf der übrigen Direktionen jedoch nicht gedeckt werden. Insgesamt wurden bei 102 Firmen rund 1,4 Millionen Stück Schwellen verschiedener Holzgattung und Type im Gesamtwerte von rund 5,3 Millionen Kronen zum Stückpreise bestellt, die gegen das Vorjahr nur meist unwesentlich höher sind. Zur Sicherstellung des noch ungedeckten Schwellenbedarfes werden Mitte November l. J. neuerliche, und zwar nur von der Staatsbahndirektion Prag und der Nordbahndirektion gemeinsam für mehrere Direktionen eingeleitete Lieferungsaußschreibungen stattfinden. Der Bedarf der galizischen Direktionen wird erst für einen späteren Zeitpunkt ausgeschrieben.

Neue Bestimmungen über die Mehlerzeugung in Ungarn.

Budapest, 10. November. Die Regierung hat in bezug auf die Herstellung von Weizen- und Roggenmehl folgende Verordnung erlassen: Es wird festgesetzt, daß zwei Tage nach der Publikation der Verordnung aus Weizen nur zweimal Mehlgattungen geliefert werden können, und zwar feines Gebädmehl in einer Qualität, die dem jetzt üblichen sogenannten Müller- oder Einsermehl entspricht, dann Brotmehl. Das Brotmehl kann ge-

mengt werden bis zu 33 Prozent mit Gerstenmehl und bis zu 30 Prozent mit Mais-, Kartoffel- oder Reismehl.

Von der österreichischen Alpen Montangesellschaft.

Wien, 10. November. Heute fand eine Sitzung der österreichischen Alpen Montangesellschaft statt, in welcher über die Ergebnisse des mit dem Monate Juni abgelaufenen ersten Semesters des laufenden Geschäftsjahres berichtet wurde. Das erste Semester weist gegenüber dem gleichen Zeitabschnitte des Vorjahres ein um rund zwei Millionen Kronen geringeres Ertragnis auf. Dieser Ausfall ist teils auf den schwächeren Inlandsabsatz, teils auf die ungünstige Preislage der In- und Auslandsmärkte zurückzuführen. Der Gesamtabsatz ergab in Roheisen zwar ein Plus von rund 340.000 Meterzentnern, in sonstigen Eisenfabrikaten, wie Halbfabrikaten und fertiger Walzware jedoch einen Ausfall von 100.000 Meterzentnern. Unsere Anlagen sind gegenwärtig naturgemäß nur schwach beschäftigt und wir haben mit mannigfachen in den Verhältnissen begründeten Schwierigkeiten zu kämpfen.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 10. November. (Wolff-Bureau.) Großes Hauptquartier, 10. November, vormittags: Unsere Angriffe bei Ypern schritten auch gestern langsam vorwärts. Über 500 Franzosen, Farbige und Engländer wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Auch weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen vor. Heftige Gegenangriffe der Engländer wurden zurückgewiesen. Im Argonnenwalde machten wir gute Fortschritte. Feindliche Vorstöße wurden leicht abgewehrt. — In Russisch-Polen bei Konin zersprengte unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete acht Maschinengewehre. Oberste Seeresleitung.

Köln, 10. November. Die „Kölnische Zeitung“ bringt einen ausführlichen Artikel über die Kämpfe im Argonner Walde, worin es heißt: Den im Walde eingekesselten Franzosen war im Sturmangriff nicht beizukommen, da in dem dichtverzweigten Unterholz frägliches Vorwärtsspringen, die Vorbedingung der Sturmangriffe, einfach ausgeschlossen war. Außerdem wurde auch im Unterholz ein Sandgemenge sehr erschwert und endlich war die zunächst erfolgreiche Beschließung des Feindes durch Artillerie- und Gewehrfeuer infolge der örtlichen Schwierigkeiten keine leichte Sache. Auch die Flieger konnten die Stellungen des Feindes nicht erkunden, da aus der Luft keinerlei Truppenbewegungen im Walde beobachtet werden konnten. Außerdem mußten wir zunächst einige Kilometer über freies Gelände, ehe wir an den Wald kamen, an dessen Saum die Vorhut der Franzosen lag. Sobald wir aber den Waldbrand hatten, konnten wir im ersten Ansturm die Vorhut der Franzosen glatt über den Haufen rennen. Dann aber hieß es, sich vor der Hauptmacht der Franzosen einzubütteln und sich unterirdisch an die feindlichen Schützengräben heranzuarbeiten; dabei hat es anfänglich nicht an mit größerer Heftigkeit unternommenen Angriffen der Franzosen, namentlich der Alpenjäger-Regimenter, gefehlt. Die Angreifer wurden dabei jedoch stets gründlich verhaun. Durchwegs drangen unsere Truppen mit den zurückflutenden Franzosen in deren Schützengräben ein. Nicht bald hörte dann auch, abgesehen von kleineren Vorstößen, jede Angriffslust beim Feinde, trotz der anfänglichen Überzahl, auf. Mit jedem Schritte, den wir weiter in den Wald eindringen, wurde unsere Lage günstiger. Heute sind wir schon Herren des Argonner Waldes, und wenn die letzten Franzosen sich noch nicht aus dem Walde entfernt haben, liegt es daran, daß wir von einem allzu scharfen Vorgehen absehen, um unnütze Verluste zu vermeiden, zumal das Endergebnis nicht mehr zweifelhaft ist. Der jetzige Krieg ist mehr ein Kleinkrieg, aber ein an Spannung und Aufregung nicht armer.

Ein Armeebefehl des Kronprinzen von Bayern.

Berlin, 10. November. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus München: Der Führer der 6. Armee, Kronprinz Ruprecht von Bayern, hat einen Armeebefehl erlassen, worin es heißt: Soldaten! Die Augen der ganzen Welt sind auf Euch gerichtet. Es gilt jetzt, in den Kämpfen mit unserem verhassten Feinde nicht zu erlahmen und seinen Hochmut endgültig zu brechen. Schon wird er müde und es haben sich zahlreiche feindliche Offiziere und Mannschaften freiwillig ergeben, aber der größte, der entscheidende Schlag steht noch bevor. Ihr müßt darum aushalten bis ans Ende. Der Feind muß hinunter. Ihr müßt ausdauern und ihn nicht aus den Zähnen lassen. Wir müssen, wollen und werden siegen.

Das Schicksal der deutschen Gefangenen in Rußland.

Berlin, 10. November. Die Blätter bezeichnen das Schicksal der deutschen Gefangenen in Rußland berart

erbarmungswürdig, daß schnelle und energische Maßnahmen notwendig seien; sie machen den Vorschlag, zuverlässige Personen, Schweden und Amerikaner, mit Geld zu den Verschiedenen zu senden, damit diese sich Kleidung und Nahrung verschaffen können. Es tue Eile not, wenn nicht Tausende Hilflose dem Untergange entgegengehen sollen. Es sei dringend notwendig, daß Deutschland erneut die Vermittlung der neutralen Staaten anrufe, um dies Elend vieler Tausender Deutscher in Rußland zu mildern.

Drei türkische Prinzen im Hauptquartier des Deutschen Kaisers.

Berlin, 10. November. Drei türkische Prinzen sind in Begleitung des hiesigen türkischen Botschafters und von zwei deutschen Offizieren als Dolmetscher nach dem Hauptquartier des Kaisers abgereist.

Nachträgliche Zeichnungen auf die Kriegsanleihe.

Berlin, 10. November. Das Wolff-Bureau meldet: Nachträgliche Zeichnungen auf die Kriegsanleihe (Feldzeichnungen) werden auch von solchen Militärpersonen entgegengenommen, die im Felde standen und wegen Verwundung oder Erkrankung zurückkehren mußten. Feldzeichnungscheine können zu diesem Zwecke vom Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bezogen werden.

Montenegro.

Der Papst an den Erzbischof von Antivari.

Rom, 10. November. Der Papst hat an den katholischen Erzbischof von Antivari, Doktor Dobrecic, ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm gegenüber den Kriegsgefangenen in seiner Diözese Milde empfiehlt. Seit Übernahme des Pontifikates, heißt es in dem Schreiben, habe der Papst alles, was in seinen Kräften stand, getan, um die mit diesem so schrecklichen Kriege verbundenen Leiden einigermaßen zu lindern. Der Heilige Vater erinnert weiter an seinen an Kardinal Hartmann in derselben Angelegenheit gerichteten Brief und legt dem Erzbischof ans Herz, den in seiner Diözese befindlichen Kriegsgefangenen, namentlich den Verwundeten und Kranken, mit dem größten Wohlwollen Hilfe angedeihen zu lassen. Er zweifle nicht, daß die königliche Regierung gegenüber den Kriegsgefangenen mit einer solchen Milde und Güte verfahren werde, daß durch die Vereinigung der Tätigkeit des Bischofs mit jener der Regierung viel besser für diese Notwendigkeit werde gesorgt werden.

Der Seefrieg.

Japanische Jagd auf die deutschen Schiffe im Großen Ozean.

Frankfurt, 9. November. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Das vor Tsingtau freigewordene japanische Geschwader soll zunächst die an der chilenischen Küste siegreich gewesen deutschen Schiffe aufsuchen.

Von der „Karlsruhe“ versenkt.

London, 9. November. Am 8. d. M. traf in Plymouth ein Dampfer mit 17 Mann der Besatzung des holländischen Dampfers „Mary“ ein, der von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ versenkt worden war, da er 23.000 Quarters Weizen von Portland in Oregon für Belfast an Bord hatte.

Beschlagnahme fremder Schiffe in Smyrna.

Konstantinopel, 10. November. In Smyrna haben die Behörden drei englische Dampfer, drei englische und drei französische Schlepper sowie andere fremde Schiffe beschlagnahmt und die Besatzung für Kriegsgefangen erklärt.

Auf eine Mine gestoßen.

London, 9. November. Die Lloyd-Agentur meldet aus Yarmouth: Der schwedische Dampfer „Alle“ stieß auf eine Mine und sank. Sechs Mann werden vermißt, die anderen sind in Yarmouth gelandet.

Maasfluis, 9. November. Der hiesige Logger 149 lief heute auf dem neuen Wasserwege hier ein und landete die aus 19 Köpfen bestehende Mannschaft und drei Passagiere vom norwegischen Dampfer „Bluton“, der Getreide von London nach Christiania führte. Der Dampfer war auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Logger hatte die Überlebenden von einem Boote aufgenommen.

England.

Die Lordmayorprozeßion.

London, 10. November. Die gestrige Lordmayorprozeßion trug militärisches Gepräge. Zum erstenmal nahmen daran teil auch Abordnungen aus Kanada, Neuseeland und Neufundland. Bei dem abends abgehaltenen Bankett hielten Premierminister Asquith, Balfour, Lord Churchill und Lord Ritchener Reden. Ritchener rühmte die englischen Truppen und gab dann seiner Bewunderung Ausdruck für die ruhmreichen Armeen der Verbündeten. Er sagte: Wir besitzen einen wunderbaren Schwung (!), der

an eine Niederlage nicht glauben läßt. Unsere Verluste waren ernst, aber weit entfernt, die Begeisterung des englischen Volkes zu vermindern, trugen sie im Gegenteil dazu bei, den Mut unserer jungen Männer zu entflammen. Lord Ritchener kam hierauf auf die vernichtenden Kriegsmaschinen zu sprechen, womit der Feind sich so sorgfältig versehen hätte. Abgesehen von den kolonialen Kontingenten erwarten jetzt wieder fünfviertelmillionen Mann das erste Zeichen zum Abdrücken. Dann sprach der französische Botschafter im Namen der verbündeten Mächte. Er erinnerte daran, daß Frankreich alle Anstrengungen gemacht habe, um einen Konflikt zu vermeiden. Europa erlebte einst Einfälle von Barbaren, aber was es bisher nie sah, das ist die von Gelehrten als Dogma aufgerichtete Barbarei. Die Lehrer dieser Barbarei haben geglaubt, alles zu vermögen, aber sie hatten nicht vorausgesehen, daß sie an einer gewissen zivilisierten Welt Widerstand finden werden.

Frankreich.

Das Elend hinter der französischen Front.

Berlin, 10. November. Ein Telegramm des „Volkalanzeigers“ aus Rosendaal schildert das Elend hinter der französischen Front, wo abscheuliche Zustände herrschen. Verwahrloste Räubervölke umschleicht die Verpflegungskolonnen und die Sanitätszüge. Es wird straflos gemordet. 24 Dörfer verschwanden gänzlich vom Erdboden. Bei Albert verbrannten die Franzosen haufenweise die Toten, weil es unmöglich war, Massengräber aufzuwerfen.

Beschlagnahme von österreichischen und deutschen Geschäftshäusern.

Paris, 10. November. Hier wurden dreißig österreichische und deutsche Geschäftshäuser mit Beschlagnahme belegt, darunter die Automobilfirma Mercedes.

Paris, 10. November. Ministerpräsident Viviani ist hier angekommen, um wegen der erfolgten Beschlagnahme deutscher und österreichischer Firmen Bestimmungen zu treffen. Die Beschlagnahme gab zu einer Reihe von Streitfragen Anlaß, durch welche auch die französischen ökonomischen Interessen bedroht erschienen.

Verbot skandinavischer Zeitungen in Paris.

Kopenhagen, 10. November. „Politiken“ meldet aus Paris: In den letzten vier Tagen verbot die Zensur, skandinavische Zeitungen auszutragen.

Ein Impfstoff gegen Typhus.

Paris, 10. November. Der „Matin“ meldet: Ein Chemiker in Lyon hat einen Impfstoff gegen Typhus entdeckt, der eine sehr leichte Behandlung ermöglicht, die sogar in der Feuerlinie auszuführen ist. Der Impfstoff ist an 10.000 Personen und an 260 verschiedenen Orten ausgeprobt. Das Heilmittel wird gegenwärtig zu den Armeen geschickt, und zwar wöchentlich 30.000 Dosen.

Die Lage in Tanger.

Paris, 10. November. Der „Temps“ bezeichnet die politische und die militärische Lage in Tanger als zufriedenstellend. Kleinere Unruhen hätten zwar stattgefunden, doch könne von einem allgemeinen Aufstand keine Rede sein, im Gegenteil seien Zeichen vorhanden, die auf eine Erschlaffung der revolutionären Elemente im Kreise Taza und Fez deuten.

Rußland.

Der Zar in Cholm.

Petersburg, 10. November. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Kaiser Nikolaus ist am 8. d. M. in Cholm eingetroffen. Er empfing Abordnungen der Stadt- und der Landbevölkerung und besichtigte ein Spital, wo er an die Verwundeten huldvolle Worte richtete und eine Anzahl von ihnen mit Medaillen und Kreuzen des St. Georgs-Ordens auszeichnete.

Chinesische Konzentrationen an der Grenze der Mandschurei.

Leipzig, 9. November. Dem „Leipziger Tagblatt“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Wie die hiesigen Blätter aus Petersburg melden, erhob die russische Regierung in Peking Protest gegen die begonnenen starken chinesischen Konzentrationen an der Grenze der Mandschurei.

Die Türkei.

Fortsetzung der türkischen Offensive im Kaukasus.

Konstantinopel, 9. November. Eine amtliche Mitteilung des Hauptquartiers besagt: Obwohl sich auf dem Kriegsschauplatz Schnee und Nebel einstellte, wird unsere Offensive im Kaukasus fortgesetzt.

Der Kriegsbericht des Hauptquartiers.

Konstantinopel, 10. November. Das Hauptquartier veröffentlicht folgende Mitteilung: Der Feind hat sich im Kaukasus in die zweite Linie seiner Stellungen zurückgezogen. Er erlitt große Verluste. Wir haben zahlreiche Gefangene gemacht. Unsere Offensive schreitet fort.

Unsere Truppen, welche die ägyptische Grenze überschritten haben, besetzten Cheilhor und das Fort El Arisch. Wir haben den Engländern vier Feldkanonen und Telegraphenmaterial weggenommen.

Der Feldzug nach Ägypten.

Konstantinopel, 10. November. Die Blätter äußern die lebhafteste Freude über das Vorrücken der ottomanischen Truppen auf ägyptischem Gebiete, das den Zweiten Weltkrieg seit dem Jahre 1882 lauernden englischen Okkupation ein Ende zu machen und das Gleichgewicht im Mitteländischen Meere wiederherzustellen. Alle Völker, die sich nach der Schaffung eines gesicherten Friedens nach dem Kriege sehnen, können nicht anderes wünschen, als einen Erfolg der Türkei, namentlich Italien, das von der beständigen Drohung befreit sein werde, die von Ägypten her und von Bizerta gegen Libyen gerichtet sei. Blätter betonen einmütig, daß die kanadischen und australischen Truppen außerstande sein werden, Ägypten gegen die Türkei zu verteidigen. „Tanin“ erklärt, die Annexion Cyperns werde ein sehr provisorischer Akt Englands sein und erinnert an die niedrigen Intrigen des verworfenen Gegners, der ehemals unter dem Vorwande einer Allianz mit der Türkei sich Cypern angeeignet habe, um die englische Herrschaft im Mitteländischen Meere gegen Rußland zu sichern.

Der Depeschenwechsel zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Sultan sowie zwischen Erzherzog Friedrich und Enver Pascha.

Konstantinopel, 10. November. „Tanin“ schreibt: Die zwischen dem Kaiser und König Franz Joseph und dem Sultan sowie die von Erzherzog Friedrich mit dem Kriegsminister Enver Pascha und dem Marineminister Dschemal Pascha gewechselten Telegramme sind nicht Rundgebungen, die in den Grenzen einfacher Courtoisie bleiben werden. Die Telegramme enthalten nicht Worte, die auf unvernünftigen Hochmut hindeuten, noch auch das unentschlossenen und verzagten Menschen eigene Lärmen; im Gegenteil: die beiden berehrungswürdigen Souveräne tauschen Wünsche aus mit unbedingtem Vertrauen auf den Sieg und mit der Würde, die der Kampf für Recht und Wahrheit verleiht, während die Kommandanten sich gegenseitig zu der Waffenbrüderschaft beglückwünschen. Diese Telegramme und die Rundgebungen in Wien und Berlin, die ihnen vorangingen, sind für uns wertvoll unter einem Gesichtspunkte: nämlich, daß unsere Armee, die eben erst aus einem sehr schlecht geleiteten Kriege hervorgegangen ist, der durch die vom Feinde in Konstantinopel angezettelten Intrigen hervorgerufen wurde, in kurzer Zeit durch die entfalteten Anstrengungen zu einer Armee wird, die in dem europäischen Kriege mit einer wichtigen Aufgabe betraut ist und die sich des Vertrauens zweier Nationen erfreut. Diese Beweise des Vertrauens werden für uns zum Ansporn, die größten Opfer zu bringen auf dem schwierigen, aber siegreichen Wege, den wir beschritten haben.

Muselmanische Jnder und Afghanen als Freiwillige.

Konstantinopel, 10. November. Wie aus Bagdad gemeldet wird, melden sich dort zahlreiche muselmanische Jnder und Afghanen als Freiwillige. Mesopotamien besitzt Getreidevorräte für fünf Jahre.

Kein Aufstand unter den Armeniern.

Konstantinopel, 9. November. Die Meldung des „Temps“, daß unter den Armeniern ein Aufstand ausgebrochen sei, ist tendenziös erfunden. Die Pforte setzt dieser Meldung das entschiedenste Dementi entgegen.

Protest eines Metropoliten gegen die Russen.

Konstantinopel, 9. November. Der griechische Metropolit in Zungulbat teilte dem Minister des Innern telegraphisch mit, daß während der am 7. d. stattgefundenen Beschließung die Russen unter Verletzung des Völkerrechtes gegen die griechischen Kirchen und Schulen, auf denen Fahnen mit dem Zeichen des Roten Kreuzes flatterten, Schiffe abgegeben haben. Der Metropolit verurteilt in seinem Namen und in dem der Nation dieses Vorgehen der Russen und hebt demgegenüber die Haltung der Lokalbehörden hervor, denen es zu danken sei, daß sich während der Beschließung nicht der geringste Zwischenfall ereignete und in der Stadt musterhafte Ordnung herrschte.

Ausgewiesene ägyptische Prinzen in Neapel.

Neapel, 10. November. Das Blatt „Roma“ meldet: Der Dampfer „Umbria“ ist aus Alexandrien mit dem Bruder des Khedive von Ägypten, Mohammed Ali Pascha und mit dem Prinzen Jusuf Ahmed und Aziz Hassan sowie deren Frauen hier eingetroffen. Die Prinzen waren von den englischen Behörden aus Ägypten ausgewiesen worden.

Abreise des belgischen Gesandten aus Konstantinopel.

Konstantinopel, 10. November. Der belgische Gesandte Baron Honcheur hat seine Pässe zugestellt erhalten und ist heute früh abgereist. Der Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika ist mit der Vertretung der belgischen Interessen betraut.

Bulgarien.

Die Leiden der Mazedonier.

Sofia, 10. November. Die „Agence télégraphique bulgare“ meldet: Die aus dem Bezirke Jstip entkommenen

mazedonischen Flüchtlinge richteten an die maßgebenden Faktoren des Königreiches Bulgarien einen Appell, worin sie ausführlich die Marthrien schildern, denen besonders ihre Frauen und Kinder ausgesetzt sind, und die Versicherung abgeben, daß sie trotz all ihrer Leiden nicht den Mut verlieren, sondern zuversichtlich hoffen, daß ihre nationalen Bestrebungen demnächst verwirklicht werden würden. Sie bitten inständig, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, damit die unerträglichen Verfolgungen aufhören, unter diesem tyrannischen Regime der Serben, die in ihrem blinden Haß gegen alles, was bulgarisch ist, den ausgewanderten Mazedoniern nicht einmal den Verkehr mit ihren Familien gestatten und alle ihre Briefe unterschlagen.

Der Aufstand in Südafrika.

London, 10. November. Das Burenkommando, das sich bei der Zoutmanskroif befand, ist nordwärts nach dem Bezirke von Waterberg abgegangen und wird vom Kommandanten Deventer verfolgt.

London, 10. November. Das Reuterbureau meldet aus Pretoria vom 9. d. M.: Der Führer der Aufständischen De Wet gewann Führung mit einer Abteilung Regierungstruppen, die unter dem Kommando des Mitgliedes der gesetzgebenden Versammlung Cronje standen, und zersprengte sie. Ein Sohn De Wets fiel in dem Gefechte.

Die Vereinigten Staaten von Amerika.

Amerika und die Konterbandenfrage.

Rotterdam, 10. November. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ reproduziert folgende Meldung der „Times“ aus Washington: Die Vereinigten Staaten haben in freundschaftlicher Weise gegen die britischen Maßregeln, betreffend die Konterbande, Protest erhoben, der sich ausschließlich mit der Rechtsfrage befaßt, ob die Beschlagnahme von Kupfer- und Mladungen, die nach neutralen Ländern gehen, zulässig ist, solange nicht der Beweis erbracht ist, daß ihr eigentliches Bestimmungsland Deutschland oder Österreich-Ungarn sei.

Der Krieg in den Kolonien.

Der Fall von Tsingtau.

Tokio, 10. November. Der Fall von Tsingtau wurde mit großen Festlichkeiten gefeiert.

Frankfurt, 10. November. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus der Schweiz: Aus Tokio werden folgende Einzelheiten berichtet: Am 26. September wurde die Wasserleitung von Tsingtau zerstört. Am 3. November wurden mehrere elfzöllige Geschütze auf der Höhe Tschintschiatan aufgestellt, was entscheidend beim allgemeinen Sturm wurde. Fast das ganze Parlament und mehrere Minister waren zugegen. Die gefallenen Deutschen wurden von den Japanern sämtlich in Einzelgräbern beigesetzt, welche die Aufschrift: „Heldengrab“ tragen.

Nach Schluß des Blattes eingelangt.

Wien, 11. November. Wie die Blätter melden, wurde der Landmarschall von Galizien, Niezabitowski, gestern von Seiner Majestät dem Kaiser in längerer Audienz empfangen. Der Landmarschall suchte um die Audienz an, um den tiefempfundenen Dank des Landes für die hochherzigen Worte, die der Kaiser in dem Galizien geltenden Handschreiben an den Ministerpräsidenten richtete, an den Stufen des Thrones niederzulegen. Der Kaiser nahm die Kundgebung des Landes auf das gnädigste entgegen, ließ sich über die durch die Kriegsereignisse geschaffene Lage in Galizien berichten und entließ den Landmarschall huldvollst unter neuerlicher Zusicherung der liebevollsten Fürsorge für das schwergeprüfte Land.

Dresden, 10. November. Wie die „Sächsische Staatszeitung“ meldet, hat Kaiser und König Franz Joseph den Kronprinzen von Sachsen zum Rittmeister in dem österreichischen Dragonerregimente Nr. 3 Friedrich August König von Sachsen ernannt.

Basel, 10. November. Die „Baseler Nachrichten“ geben folgende Pariser Meldung des „Corriere della Sera“ wieder: Ein vom Kriegsschauplatz kommender Augenzeuge schildert die Tapferkeit der indischen Truppen, die sofort nach der Landung in die Schlachtfront gebracht worden waren. Sie erlitten in den ersten acht Tagen ungeheure Verluste. So verlor eine Geniekompagnie beim ersten Zusammenstoß alle Offiziere und 60 Prozent ihres Effektivbestandes. Das genannte Blatt berichtet weiter, Verbun wurde oft von deutschen Fliegern überflogen, welche Bomben abwarfen. Die Bevölkerung sah den Flügen der Tauben ebenso neugierig und bewundernd zu wie die Pariser Bevölkerung. Die Einwohnerzahl wuchs täglich, je näher die Deutschen anrückten, bis der Bevölkerung befohlen wurde, die Stadt zu räumen. Ein Eisenbahnzug mit 2000 Flüchtlingen entging nur durch einen Zufall dem Bombardement der Deutschen. Eine unglaubliche Panik entstand bei dem Ansturm auf die Züge.

Genf, 10. November. „Journal de Genf“ meldet aus London: Die Zahl der belgischen Flüchtlinge in England beträgt rund 200.000.

London, 10. November. Die Blätter melden, das Kriegsamt habe beschlossen, zur Förderung der Rekrutie-

rung Militärmusiken durch die Straßen marschieren zu lassen.

London, 10. November. „Daily Telegraph“ meldet: Dartmouth erholt sich von dem Nerbenanfall, den die deutschen Granaten in den letzten Wochen verursacht haben; aber die ängstlichen Bürger bliden noch immer besorgt nach der See und sprechen noch immer vom Geschüttdonner. Es ist ebenso überraschend wie bedauerlich, daß der deutsche Überfall keine merklliche Wirkung auf die Rekrutierung hatte. Der Korrespondent meint, die durch die darniederliegende Fischerei verursachte Arbeitslosigkeit werde die lokale Rekrutierungsfrage lösen helfen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.



Reitpferd

große, ältere Rappstute, perfekt zugeritten, sicher im Gelände, abzugeben. 2-2
Herrschaft Neukloster, St. Peter im Sannthal.

Fichten- u. Lärchenpflanzen

aus den staatlichen Waldbaumschulen Krains sind, soweit der Vorrat reicht, an Waldbesitzer in Krain für das Frühjahr 1915 abzugeben. Preis für drei-

jährige Saatfichten 5 K, für verschulte Fichten 6 K und für zweijährige Lärchen 8 K für je 1000 Stück Pflanzen inklusive Verpackung loco Bahnstation oder Postamt. Bestellungen

bis 15. Dezember 1914

an die k. k. Landesforstinspektion in Laibach.



Der Verein der Buchdrucker in Krain gibt hiemit die traurige Nachricht, daß sein Gründungsmitglied und mehrjähriges Ausschußmitglied, Herr

Valentin Arselin

Druckereifaktor und Metteur en pages der „Laibacher Zeitung“

heute um 1 Uhr nachts nach längerer, schwerer Krankheit verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Mitgliedes wird Donnerstag den 12. d. M. um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Pročna ulica Nr. 6 aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz stattfinden.

Laibach, am 11. November 1914.

Ehre seinem Andenken!

Nach langwieriger unheilbarer Krankheit, wenige Tage nach vollendeter 60 jähriger Berufstätigkeit, ist heute nacht im Alter von 74 Jahren unser lieber treuer Mitarbeiter, Herr

Valentin Arselin

von seinem schweren Leiden durch den Tod erlöst worden.

Wir verlieren in dem hochgeschätzten Dahingeshiedenen ein überaus anhängliches und bis ans Ende unermüdlich tätiges treues Mitglied. — Ehre seinem Andenken.

Das Begräbnis findet morgen Donnerstag den 12. November vom Trauerhause Quergasse Nr. 6 aus auf dem Friedhofe zum Heil. Kreuz statt.

Laibach, am 11. November 1914.

Die Buchdruckerei

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.



Rodbini Arselin in Waibl naznanjata vsem sorodnikom in znancem prežalostno vest, da je njun predobri oče, oziroma stari oče in tast, gospod

Valentin Arselin

faktor tiskarne Kleinmayr & Bamberg

dne 11. t. m. ob 1 uri ponoči, previden s svetimi zakramenti, v 75. letu svoje starosti po dolgi, mučni bolezni preminul.

Pogreb dragega rajnika bo v četrtek dne 12. t. m. ob 3. uri pop. iz hiše žalosti Prečna ulica št. 6 na pokopališče k Sv. Križu.

Sv. maše zadušnice se bodo brale v cerkvi sv. Petra.

Venci se na željo pokojnikovo hvaležno odklanjajo.

V Ljubljani, dne 11. novembra 1914.

Namesto posebnega naznanila.

Die Familien Arselin und Waibl geben allen Verwandten und Bekannten die höchst traurige Nachricht, daß ihr überaus guter Vater, bzw. Groß- und Schwiegervater, Herr

Valentin Arselin

Faktor der Buchdruckerei Kleinmayr & Bamberg

den 11. d. M. um 1 Uhr nachts, versehen mit den heil. Sakramenten, in seinem 75. Lebensjahre nach langer qualvoller Krankheit verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet Donnerstag den 12. d. M. um 3 Uhr nachmittags aus dem Trauerhause Prečna ulica Nr. 6 auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Sancti Peterskirche gelesen werden.

Kränze werden auf Wunsch des Verstorbenen dankend abgelehnt.

Laibach, am 11. November 1914.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Theater, Kunst und Literatur.

Erstes Gesellschaftskonzert der Philharmonischen Gesellschaft.

Das Sonntag abends veranstaltete Konzert erfreute sich eines ausgezeichneten Besuches. „Mars regiert die Stunde!“, das gilt ja auch für die Philharmonische Gesellschaft, die ihren Musikdirektor von Weiß-Ostborn mit ins Feld ziehen lassen mußte und die dennoch nicht die Schlußfolgerung zuließ: „Inter arma silent musicae“ (Im Waffenlärm verstummen die Mufen), vielmehr auch in den Dissonanzen des Weltkrieges, ihrer hundertjährigen Überlieferung getreu, Harmonien der Kunst erklingen läßt. Wie in den Tagen der Hofkapelle und der Wiedermeierzeit, wo sich das Orchester der Philharmonischen Gesellschaft rein aus Dilettanten zusammensetzte und auswärtige Künstler wegen der schlechten Verkehrsverhältnisse nur sehr ausnahmsweise herangezogen werden konnten, erschien bei diesem ersten Kriegskonzert das Gesellschaftsorchester ohne den stärksten Rückhalt der trefflichen hiesigen Regimentskapelle, gebildet ausschließlich aus Mitgliedern und Böglingen der Gesellschaft als reiner Streichchor. Als Vertreter des im Felde stehenden Musikdirektors stand Herr Konzertmeister Professor Hans Gerstner am Dirigentenpult — also ein gegen sonst gänzlich verändertes Bild. Trotzdem wußte der Dirigent mit seinen Musikern sehr anerkennenswerte künstlerische Leistungen zu bieten, die sich nicht bloß im Krieg, sondern auch im Frieden hören lassen könnten.

Den Beginn machten Josef Haydns Variationen über die österreichische Volkshymne, die stehend angehört wurde. Die weichevolle Melodie, die gerade jetzt im Donner ungeheurer Schlachten aufs neue ihre unvergängliche Kraft bewiesen, verfehlte auch hier im Konzertsaal ihre alte, erhebende Wirkung nicht. Unmittelbar daran schloß sich W. A. Mozarts „Eine kleine Nachtmusik für Streichorchester“. Das entzückende Werk, in dem die ganze Anmut des Mozarts wirkungsvoll und klug zur Ausführung gebracht. Wir stehen nicht an auszusprechen, daß sich die Darbietung der künstlerischen Vollenbung näherte, was gewiß nur durch emsige Vorbereitung möglich war.

Einen erlebten künstlerischen Genuß bot der treffliche Pianist der Gesellschaft, Herr Julius Varga. Der Künstler hat seit seinen letzten Darbietungen entschieden gewonnen. Seine brillante Fingerfertigkeit, die ihm von jeher nachzurufen war, ergänzt nun reife geistige Beherrschung des Tonstoffs. Varga hatte Robert Schumanns „Carnaval“, Op. 9, gewählt, geradezu ein Probestück für einen gereiften Pianisten. Schumann bietet hier kurze, einfache Stimmungsbildchen mit reizvollem poetischem Programm, das die phantastischen Bilder eines Maskenballets mit seinen charakteristischen Typen und originellen

Tänzen wiederzugeben sucht. Diese kleine Form entspricht so recht dem raschen Wechsel in Schumanns stets erregtem Seelenleben. War ja doch der in seiner geistigen Überarbeitung leider vornehmlich zusammengebrochene Meister auch darin echter Romantiker, daß sich sein Seelenleben in jeden Sprünge ergeht, daß es jedem Eindruck nachgibt; musikalischer Impressionismus, aber geistiger, nicht bloß technischer wie bei so vielen Meistern der Gegenwart. Die Tiefe der Empfindung, die Stärke der Leidenschaft, die reiche Kunst der Ausarbeitung hebt aber wieder den Eindruck des Stillschweigens. Der ausgezeichnete Künstler, als den sich Julius Varga in der Wiedergabe des Schumannschen Werkes bewies, hatte für rauschenden Beifall zu danken, der ihn zu einer Zugabe: „Nocturne“ von Grieg, bestimmte.

Das Konzert wurde dann auch in seinem vierten Vortragspunkt rein von eigenen Kräften bewältigt, indem an Stelle des angekündigten, aber erkrankten Herrn Doktor Otto Kallab aus Gili der Cellist der Gesellschaft, Herr Rudolf Paulus, den Solopart in Robert Volkmanns Serenade Nr. 3 in D-Moll übernahm. Die beständige Wirkung des Soloinstrumentes und die öftere Anwendung des Rezitatifs in dieser Serenade bestimmt manche, sie noch über die beliebteste und vollendetste der drei Volkmannschen Serenaden, die zweite in F-Dur, zu stellen. Eigenartig in ihrem melodischen Gehalt, hervorragend durch ihre rhythmische Kraft, wie Karl Stord in seiner „Geschichte der Musik“ urteilt, ergreift das Tonwerk in unserer tiefsten, an tragischen Akkorden leider so überreichen Zeit durch seine feierliche, ernste Stimmung. Karl Reinecke meint freilich wiederum gerade von dieser Volkmannschen Serenade: „Es ist merkwürdig, wie so viele sich durch die Anwendung des Instrumental-Rezitatifs blenden lassen und in diesem Kunstmittel eine besondere Tiefe erblicken, während es doch häufig nur den mangelnden Gedanken ersetzen soll.“ Freilich fehlt es Volkmann an Erfindung nicht und um einiger faszinierender Gedanken willen liebt man auch diese Serenade. Aber sie ist nicht so abgerundet und trägt nicht so ihr Maß in sich wie andere Werke Volkmanns, dieses edlen Epigonen Schumanns und Mendelssohns. Auch dieses Vortragsstück erfreute sich einer vollendeten Wiedergabe; Rudolf Paulus, der bescheidene und gediegene Solocellist, bemerzte seinen Part mit reinem, kläglichem Ton.

So hat denn die Philharmonische Gesellschaft auch in dieser Zeit des wilden Kriegsturmes ihre Fahne trotz aller Schwierigkeiten nicht gestrichen. Gar mancher, der noch den letzten Konzerten regelmäßig lauschte, wie der auf den Blättern der Weltgeschichte bereits bereitete Feld von Prempel, G. d. J. von Kusmaner, lauscht in der Ferne dem ehernen Orchester der Gesänge, der Philharmonischen Gesellschaft aber ist es zu danken, daß, während sonst das Kunstleben Laibachs jetzt fast ganz schweigt, in ihr das Dichterwort sich verwirklichen kann: „In des Her-

zens heilig stille Räume mußt du fliehen aus des Lebens Drang, Freiheit herrscht nur in dem Reich der Träume und das Schöne blüht nur im Gefang.“ Dr. O. S.

— (Verstorbene in Laibach.) Anton Barnobich, Infanterist, 22 Jahre; Matthäus Wale, gewesener Arbeiter, 65 Jahre; Maria Epich, Siedler, 81 Jahre; Justina Robe, Pflegerin, 1 Jahr; Andreas Milosic, Signalbiener der Südbahn, 40 Jahre; Otto Endlicher, Stationsbeamter, 42 Jahre; Anton Grazer, Infanterist.

Alfred Biber

k. k. Steuerassistent

3927

Irma Biber, geb. Kozelj

Vermählte.

Laibach, 10. November 1914.

Bei Epidemien und allen Infektionskrankheiten

Mattoni's bewährtes Vorbeugungsmittel. Giesshübler Sauerbrunn

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. 3807 3

Amtsblatt.

3923 3—1 A I 642/14/5

Aufforderung an die Erben, Vermächtnisnehmer und Gläubiger eines Ausländers.

Am 15. August 1914 ist der nach Groß-Becskerek, Komitat Torontal, zuftändige ungarische Staatsbürger Nova Kirthyanszki in Laibach, woselbst er ordentlichen Wohnsitz hatte, ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung verstorben.

Gemäß §§ 137, 138 kaiserl. Pat. vom 9. August 1854, R. G. Bl. Nr. 208 werden alle Erben, Vermächtnisnehmer und Gläubiger, die österreichische Staatsbürger oder hierlands sich aufhaltende Fremde sind, aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß längstens bis

12. Dezember 1914

beim gefertigten Gerichte anzumelden, widrigenfalls der Nachlaß ohne Rücksicht auf diese Ansprüche an die ausländische Behörde oder eine von dieser legitimierte Person ausgefolgt werden kann.

R. t. Bezirksgericht Laibach, Abt. I., am 4. November 1914.

3924

Cg. I a 3/14/3

Oklic.

Zoper odsotnega Henrika Gruden, posestnika v Godoviču, se je podala pri c. kr. deželni sodniji v Ljubljani, po dr. Vladislavu Pegan, odvetniku v Ljubljani, tožba zaradi 147 K 75 h. Prvi narok se je določil na

19. novembra 1914

dopoldne ob 9. uri, tusodno, soba šte. 123.

V obrambo pravic toženega skrbnikom imenovani gospod dr. Švigelj, odvetnik v Ljubljani, ga bo zastopal,

dokler se ali ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, odd. I., dne 4. novembra 1914.

P I 262/14/2, P 263/14/2, P 264/14/1

Dejanje pod skrbnika.

C. kr. okrajno sodišče v Ljubljani deva na podstavi odobril c. kr. deželnega sodišča v Ljubljani, podeljenega s sklepom z dne 28. oktobra 1914:

1.) Nc. III 222/14/1, Jožefo Jelocnik, krojačevo hčer iz Ljubljane, zavoljo sodno dognane bedosti;

2.) Nc. III 224/14/1 Apolonijo Stimec, postrežkinjo iz Ljubljane, zavoljo sodno dognane bedosti;

3.) Nc. III 220/14/1 Lovrenca Trtnika, mesarskega pomočnika iz Ljubljane, Poljanska cesta šte. 59, zavoljo sodno dognane slaboumnosti

pod skrbstvo in jim postavlja za skrbnika: ad 1.) Franceta Jelocnik, krojača v Ljubljani, Rožna ulica št. 39; ad 2.) Leona Levitzky-ja, pristava pri c. kr. deželni vladi v Ljubljani, in ad 3.) Mihaela Jeriha, posestnika v Zadvoru šte. 14.

C. kr. okrajno sodišče Ljubljana, odd. I., dne 7. novembra 1914.

3914 3—2

T 13/14/1

Amortizacija.

Po prošnji Marije Jamnik iz Kočnega uvaja se postopanje v namen amortizacije nastopne po prositeljici baje izgubljene hranilne knjižice št. 598 okrajne posojilnice v Krškem z vlogo 88 K 43 h.

Imetnik te knjižice se torej pozivlja, da uveljavi svoje pravice v 6 mesecih, ker bi se sicer po preteku tega roka izreklo, da knjižica nim moči.

C. kr. okrajno sodišče v Rudolfovom, odd. I., dne 3. novembra 1914.

3930

St. 20.691.

Razpis raznih ustanov za dekliško balo in za reveže.

Mestni magistrat ima za tekoče leto podeliti sledeče ustanove:

1.) Janeza Krstnika Bernardinija ustanova v znesku K 230.—

2.) Janeza Jakoba Šohilinga ustanova v znesku K 250.—

3.) Jurija Tollmainerja ustanova v znesku K 250.—

4.) Janeza Jošta Weberja ustanova v znesku K 230.—

Do ustanov pod 1.) do 4.) imajo pravico hčere ljubljanskih meščanov, ki so se letos omožile ter so uboge in poštenega slovesa.

5.) Miklavža Janeza Krasohkoviza ustanova v znesku K 128.—

Do te ustanove ima letos pravico kmet iz šentpeterske fare, ki je po nesreči obubožal ali zašel v dolgove.

6.) Antona Jakoba Fanzoja ustanova v znesku K 128.—

Do te ustanove imajo pravico poštena dekleta meščanskega ali tudi preprostejšega stanu, katera so ubožna in so se letos omožila.

7.) Josipa Feliksa Sinna ustanova v znesku K 96.—

Do te ustanove, ki jo je deliti, imata pravico dve izmed najrevnejših ljubljanskih deklet.

8.) Mihe Paklča ustanova v znesku K 244.—

Do te ustanove imajo pravico ubožni ljubljanski meščani obrtniškega stanu ali njih vdove.

9.) Janeza Kovazha ustanova v znesku K 302.—

Ta ustanova gre na 4 enake dele, do katerih imajo pravico 4 v revščini v Ljubljani živeči rodbinski očetje ali vdovljene rodbinske matere, ki so brez lastne krivde iv ubožtvu, so katoliške vere, neoporeklega slovesa in imajo rediti nepreskrbljene otroke

10.) Marije Kosmatsoheve ustanova v znesku K 204.—

Do te ustanove imajo pravico nepremožne uradniške sirote ženskega spola, ki so ljubljankinje in poštenega vedenja.

11.) Helene Valentinove ustanova v znesku K 168.—

To ustanovo ima mestni magistrat razdeliti med osirotele in zapuščene otroke, ki prebivajo v franciškanskim fari in ki niso še 15 let stari.

12.) Ustanova neimenovane dobrotnika za onemogle posle v znesku K 100.—

Do te ustanove imajo pravico 4 revni, delanezmožni posli, ki so zvesto služili in so neomadeževanega slovesa, vsak na 1/4 ustanove.

Koleka proste prošnje za eno ali drugo izmed teh ustanov je vlagati

do vštetega 1. decembra 1914.

pri vložnem zapisniku mestnega magistrata.

Kdor prosi obenem za več ustanov, mora vložiti tudi več prošenj, a v vsaki tudi povedati, za katere druge ustanove je obenem prosil. Le prošnja za ustanove pod 1.) do 4.) je lahko enotna.

V vsaki prošnji je navesti okoliščine, ki dokazujejo prosilčovo ubožtvu in jim po potrebi priložiti dokazila, da je prosilec do dotične ustanove v zmislu tega razpisa upravičen. Kdor vloži obenem več prošenj, se lahko v ostalih sklicuje na podatke in dokazila ene prošnje.

Na prošnje, ki nimajo točnih navedb ali dokazov o prosilčevi upravičenosti, se ne bo oziralo.

Na vsaki prošnji mora biti tudi natanko označeno prosilčovo stanovanje.

Mestni magistrat ljubljanski,

dne 7. novembra 1914.

A. & E. Skaberné

Laibach.

3560 16

Spezialgeschäft für Strickwaren und Trikotagen.

Reichhaltiges Lager in Militär-Feldwäsche aus
reiner Schafwolle und Kamelhaar, u. zw.:

Sturmhauben, Sweaters, Westen, Trikot-
Hemden, Leibl und Unterhosen, Socken,
Slipper, Kniewärmer, Leibbinden, Brust-
schützer, Shawls, Stutzen, Handschuhe etc.
Kamelhaardecken, Tetra-Wäsche, Schlafsäcke,
Pflegerinnen-Kleider und -Schürzen,
Strickwolle.

Wichtig für die k. u. k. Armee in Kriegszeiten!

Billigste und handlichste

Armee-Uhren

zum Preise von K 6.— samt Lederriemen sowie
Taschenwecker mit und ohne Radium

empfiehlt

F. Čuden, Laibach

Prešernova ulica Nr. 1

Grösstes Uhren- und Juwelengeschäft.

Eigene Uhrenfabrik.

Reparaturen werden bestens ausgeführt und billigst
berechnet.

Altes Gold und Silber bezahle ich zu den höchsten
3833 Preisen oder nehme es in Rechnung. 8-4

Soeben erschienen:

Bilanz und Steuer

Grundriß der kaufmännischen Buchführung unter besonderer
Würdigung ihrer wirtschaftlichen und juristischen Bedeutung

von

Dr. Richard Reisch und Dr. Josef Klemens Kreibitz

Dritte

unter Mitwirkung von Dr. Karl Herschmann
neubearbeitete und erweiterte
Auflage.

I. Band: Einfache und doppelte Buchführung bei Privatunternehmungen.

Broschiert: K 11.—.

Vorrätig in der

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach

Kongreßplatz Nr. 2. 3925 4-1

Št. 20.692.

Razpis ustanov za ljubljanske reveže.

Za tekoče leto je oddati dve mesti po 50 K in deset mest po 40 K
Cesarja Franca Jožefa jubilejske ustanove za reveže.

Do te ustanove imajo pravico oni mestni reveži, ki ne dobivajo redne
podpore iz ubožnega zaklada.

Prošnje je oddajati pri vložnem zapisniku mestnega magistrata
(srednja hiša, II. nadstropje)

do vštetega 30. novembra 1914.

Prosilci in prosilke imajo v prošnji natanko povedati o čem da žive,
ali imajo kak reden zaslužek, koliko imajo nepreskrbljenih otrok in sploh
kakšne so njih razmere.

Mestni magistrat ljubljanski

dne 7. novembra 1914.

Behördlich konzess.

Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen

der

Emma Schlehan

Alter Markt Nr. 21, I. Stock.

Unterriecht in Vor- u. Nachmittags-
kursen. 3915 6-2

Schnittverkauf nach Mass.

Schöne Wohnung

im I. Stock, Erjavestraße Villa Nr. 14,
ist zum Februartermin

zu vermieten.

Zu besichtigen von 1/2 11 bis 12 Uhr
vormittags und von 3 bis 1/2 5 Uhr nach-
mittags. 3907 2-2

Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern, Vorzimmer, Küche,
Gang und sonstigem Zugehör (eventuell
können 2 Wohnungen gemacht werden),
ist per sofort oder zum Februartermin
zu vermieten. Ebendort ist auch ein
schön möbliertes 3859 6-4

Monatzimmer

mit separ. Eingang zu vermieten.
Anzufragen: Judengasse 1, I. Stock.

Zwei elegante Wohnungen,

eine bestehend aus drei und die andere aus
vier Zimmern, Dienstbotenzimmer, Glas-
veranda samt Nebenräumen, mit elektrischer
Beleuchtung, sind zum Februartermin
zu vermieten. — Anfrage in der Hra-
nilnica kmečkih občin, Dunajska
cesta 38. 3852 5-5

In wöchentlichen Heften zu 30 Heller erscheint:

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges

Die bedeutendste volkstümliche Geschichte des
großen Krieges. — Reich illustriert, mit vielen
Kunstblättern und Karten. — Eine fortlaufende
Kriegsgeschichte. — Berichte von den Kriegs-
schauplätzen. — Mitteilungen von Mitkämpfern.
Feldpostbriefe usw.

Bestellungen bitten zu richten an

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

Laibach, Kongreßplatz Nr. 2. 3884 9-6

Landschurwolle

kauft zu besten Preisen gegen sofortige Bezahlung ab dort
die Schafwollspinnerei

Geyer & Co., Leiben, Post Weitenegg a.D.

(Niederösterreich.)

Bemusterte Offerte, wenn möglich ca. 5 kg mit Angabe des
Lagerquantums erwünscht. 3902 4-2